

Wiener Dampfboot.

№ 242.

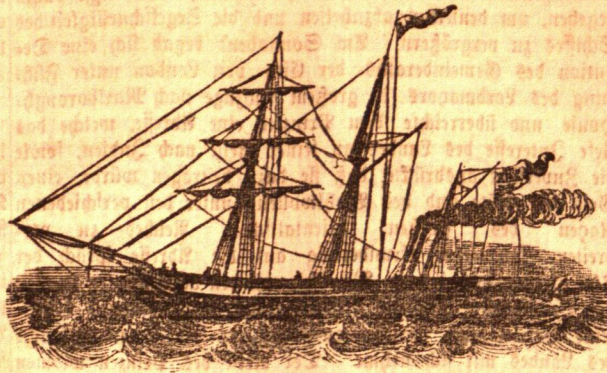
1875.

Sonnabend,

den 16. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petition 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Verlag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tags-Chronik.

Den 16. Vorm. 10 Uhr, im Gefängnis-Expeditions-
zimmer Submission wegen Brodlieferung; Nachm. 4 Uhr, in
Britisch-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins.

Aus dem Bayerischen Landtag.

Die Schwüle Luft, welche über dem Münchener Land-
tagssaale liegt, muß in allernächster Zeit zum Gewitter aus-
brechen. Die Parteien haben bis jetzt nur im Adreßaus-
schuß ihre Kräfte gemessen und auch hier sind natürlich die sieben
liberalen von den acht ultramontanen Mitgliedern überstimmt
worden. Die berühmte Adresse wird also nach der Fassung
des Abg. Jörg der Kammer vorgelegt und unzweifelhaft mit
Hilfe der famosen Zweistimmenmajorität angenommen werden.
Der Wortlaut dieses vielbesprochenen Schriftstücks ist jetzt be-
kannt geworden. Die Vorkämpfer wenden sich „bedrängt durch
die friedlose Lage der Gegenwart und geängstigt durch die
drohenden Gefahren der ungewissen Zukunft“, an den Thron,
um die Entlassung des jetzigen Ministeriums zu erbitten,
welches das Vertrauen des Landes nicht besitze und durch
eine neue ungerechte Einteilung der Wahlkreise den Ausdruck
der Gesinnung des Bayerischen Volkes gefälscht habe. Das
Land ersehne den Frieden und ein vertrauensvolles Zusammen-
wirken der Regierung und seiner Vertreter, dies könne aber
nicht durch ein Parteiministerium erreicht werden, sondern nur
durch eine „Bayerische Regierung.“ Das verkünden die
„Patrioten“ mit unbesangener Miene, als ob ein ultramon-
tanes Ministerium nicht eine Parteiregierung führen werde,
und zwar eine der allerschlimmsten und häßlichsten, und als
ob das ganze Land sich einmütig und laut für eine Umkehr
der Bayerischen Politik ausgesprochen habe, während doch be-
kanntlich die beiden großen Parteien sich fast genau die Waage
halten. Daß es ohne einen Hieb gegen das Reich nicht ab-
geht, versteht sich in einem ultramontanen Schriftstück von
selbst. Die Unterzeichner der Adresse können den Wunsch nicht
unterdrücken, die Bayerische Regierung möge im höchsten
Collegium des Reichs dasjenige Ansehen wieder genießen,
welches nothwendig sei, wenn nicht, wie bisher, ein Stück
nach dem andern von der Bayerischen Krone und den Lan-
desrechten dahinsinken sollte in einem Interesse, das sehr weit
entfernt sei, das allgemeine Deutsche zu sein.

Dieser fromme Wunsch bezeichnet allerdings recht deutlich
die Ziele der Bayerischen Ultramontanen. Denn nachdem
einmal die Reichsverfassung auch von Bayern angenommen
worden, sind unseres Wissens weitere Stücke von der Bayeri-
schen Krone nicht verloren gegangen, am allerwenigsten solche,
welche kein allgemein Deutsches Interesse hätten, was man
doch z. B. dem gemeinsamen Civilrecht nicht vorwerfen kann.
Das Streben dieser getreuen Wächter der Bayerischen Krone
bleibt eben offenbar keineswegs bei der Reichsverfassung stehen,
sondern tastet auch das Fundament der Deutschen Einheit an.
Uebrigens verfehlt sowohl die Regierung als die liberale
Hälfte des Adreßauschusses ihre Erwiderungen auf die
Schmähungen des Herrn Jörg für die am Mittwoch bevor-
stehende Plenardebate, die allem Anschein nach zu einer der
stürmischsten und erbittertesten sich gestalten wird, die je in
einem Deutschen Parlament stattgefunden. Der Vorsitzende
des Ministerraths, Herr v. Pfrekshner, erklärte nur dem Adreß-
auschuß, daß Ministerium sei insoweit solidarisch, als alle
Mitglieder desselben für principielle Acte einstünden, und sich
gegenseitig deckten.

Von dem Rücktritt eines einzelnen Mitgliedes des Ka-
binets kann ohnehin nicht die Rede sein; nach Lage der
Dinge kann das Ministerium gar nicht anders als gemeinsam
stehen und fallen. Zu guter Stunde ist übrigens gerade in
diesen Tagen die Loyalität des ultramontanen Lagers in
Bayern und seine Achtung vor dem König und dem Gesetz
in einem eclatanten Fall enthüllt worden. Bei der Jubel-
feier einer Wallfahrtskirche zu Deggersheim in der Pfalz hat
der Bischof Ketteler von Mainz die Festpredigt gehalten, trotz-
dem die zuständige Regierungsbehörde die zu solchen gottes-
dienstlichen Handlungen eines fremden Bischofs nötige Er-
laubnis verweigert und auch der König ein privates Gesuch
unbeantwortet gelassen hatte. Das hinderte den Bischof von
Mainz nicht, eine seiner aufregenden Predigten zu halten und
der Bischof Haneberg von Speier hatte dafür die ausdrückliche
Verantwortung übernommen. Es liegt also eine dreiste und
unumwundene Mißachtung der Gesetze und des königlichen
Willens vor, die zu den Loyalitätssphrasen der „patriotischen“
Adresse einen schlagenden Gegensatz bildet. Der König hat
denn auch g. rechtmäßigen diesen Vorgang sehr übel vermerkt
und in einem eigenen Handschreiben an den Kultusminister von

Luß seinem Bekreunden über die Handlung des Bischofs Hane-
berg, die einen schroffen Widerspruch gegen die beschworene
Pflicht des Gehorsams bilde, und über das Verfahren des
Bischofs Ketteler, das eine schwere Verletzung der schuldigen
Rücksichten enthalte, unverhohlen Ausdruck gegeben. Der
König wird sich dieses Vorgangs bei Ueberreichung der Adresse
sicherlich erinnern und seine Anerkennung für die loyale Er-
gebenheit der Ultramontanen wird darunter erheblich leiden.
Dem clericalpatriotischen Feldzugsplan hätte kein schlimmerer
Duerstich gemacht werden können, als durch das rücksichtslose
Auftreten der Bischöfe selbst, welches zu ungelegenerer Zeit gar
nicht hätte stattfinden können.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. October. Nach der nunmehr erfolg-
ten definitiven Festsetzung wird, wie uns mitgeteilt wird, der
feierliche Einzug des Deutschen Kaisers in Mailand vom Bahn-
hofe aus durch die via Principe Umberto, piazza, piazza Ca-
vour, via Palestro, Corso Venezia, Corso Vittorio
Emanuele, piazza del Duomo e Palazzo reale erfol-
gen. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum letztge-
nannten Plage werden die Truppen der Mailänder Garnison
und ein Theil der zur Revue berufenen Mannschaften Spalier
bilden. Außer den zur Parade beorderten Truppen ist noch
eine starke Abtheilung Carabinieri nach Mailand geschickt wor-
den, um den Sicherheitsdienst vor und in dem königlichen
Palaste und in der Nähe des Hofes, wenn er sich außerhalb
desselben befindet, zu übernehmen. — Während der Kaiserstage
wird in Mailand unter der Redaction eines Herrn Rau täg-
lich ein Deutsches Blatt unter dem Titel: „Die Deutsche Presse
in und für Italien“ erscheinen, welches den Fremden allerhand
nützliche Winke ertheilen und überhaupt als Führer dienen soll.
Das königliche Palais ist im Innern zu Ehren des erlauch-
ten Gastes total renovirt und aufs kostbarste ausgeschmückt wor-
den. Der große Saal ist mit einer Tapete bekleidet worden,
welche allein 50,000 Lire kostete und mit tausenden von No-
setten in allen Farben besetzt ist. Außerdem sind die Vor-
hallen, Treppen und Zimmer durchgehends mit neuen Be-
leuchtungsapparaten versehen, aus Genua hat man Blumen
und andere Gewächse kommen lassen, um den Ehrenausflug
damit zu schmücken. Gemälde aus allen königlichen Schlössern
sind nach Mailand zusammengetragen worden, die kostbarsten
Möbel zc. hat man herbeigeführt und namentlich auf das Bett
die größte Sorgfalt verwendet; Flandrischen Musselin von
nahezu unschätzbarem Werthe hat man dazu verwendet. Aus-
der berühmten Schäferei, welche Kaiser Ferdinand in Monza
angelegt hatte und welche Spanische Schafe der besten Race
züchtet, ist die feinste Wolle gesponnen worden, um dem Kaiser
ein weiches Lager zu bereiten. Schade nur, daß derselbe stets
in seinem Feldbette schläft, welches er auf allen seinen Reisen
mit sich führt. Neben dem Arbeitskabinet des Kaisers ist eine
Bibliothek Deutscher Autoren aufgestellt; ferner ist eine Tele-
graphenleitung nach den Zimmern Bismarck's eingerichtet, so
daß der Monarch mit seinem ersten Rathgeber in unmittelba-
rer Verbindung sein wird.

* In dem bisher mitgetheilten Programm für die Fest-
lichkeiten zu Ehren des Kaisers in Mailand finden sich, wie
uns aus bester Quelle mitgeteilt wird, eine Ungenauigkeit.
Der Ausflug an den Comole, von dem das Wolffsche Tele-
graphenbureau meldet, ist noch nicht definitiv in dasselbe auf-
genommen. Derselbe wird allerdings beabsichtigt, doch bleibt
keine Ausführung von äußern Umständen abhängig. Das
offizielle Programm, dessen Italiänischer Text uns mitgeteilt
wird, lautet wie folgt: 18. October: feierlicher Einzug,
Familienbinder im königlichen Schlosse, zu welchem auch der
Syndikus geladen ist und bengalische Beleuchtung des Domes.
19. October: Große Militärrevue, Empfang bei Hofe, Gala-
fest im Faryatibensaal, fantastische Illumination des Dom-
platzes, des Platzes nach dem Scalatheater und der Gallerie-
Vittorio Emanuele, Galavorstellung im Scalatheater, die Sou-
veräne erscheinen in der großen Staatsloge. 20. October:
Jagd im Parke des Schlosses zu Monza; Abends Vorstellung
im Scalatheater, welcher der Hof in der kleinen Privatloge
beizwohnen wird. 21. October: Besuch der Sehenswürdig-
keiten der Stadt; Abends großer Hofball. 22. October: Ab-
reise des Kaisers.

* Die „Prov. Corr.“ widmet heute der Reise des
Kaisers nach Italien einen längeren Artikel, in welchem zu-
nächst betont wird, wie sehr es dem Kaiser seit langer Zeit
am Herzen gelegen, den Besuch, welchen ihm der König von
Italien vor zwei Jahren unter bedeutungsvollen Umständen
gemacht hatte, zu erwidern, und daß er sich nur ungern den

gebieterischen Rücksichten gefügt, welche ihm die Ausführung
seiner Absicht untersagt hatten. „Je mehr endlich die Ver-
zögerung des kaiserlichen Besuches, heißt es weiter, hier und
da zu unrichtigen politischen Deutungen benutzt wurde, desto
entschiedener mußte der Kaiser wünschen, mit der That befun-
den zu können, welch hohen Werth er persönlich und zugleich
Namens des Deutschen Volks auf die freundschaftlichen Be-
ziehungen zu dem Könige von Italien und seinem Volke legt.
Der Besuch des Königs Victor Emanuel in Berlin im Jahre
1873 hatte Zeugniß dafür abgelegt, daß die Europäische
Friedenspolitik, zu welcher ein Jahr zuvor von den drei
Kaisern der feste Grund gelegt worden war, auch in Italien
volles Vertrauen und willigen Anschluß fand. Der jetzige Be-
such des Deutschen Kaisers in Mailand, dessen Bedeutung im
Sinne des Monarchen auch durch die Theilnahme des Reichs-
kanzlers Fürsten Bismarck und des General-Feldmarschalls
Grafen Moltke bezeichnet werden soll, darf als eine erneute Be-
stätigung der politischen Uebereinstimmung und Einigung gel-
ten, welche die großen Staaten Europas zur Wahrung und
Befestigung des Friedens verbindet. Wenn diese gemein-
same Politik gerade in den letzten Wochen ihre Kraft durch die Be-
seitigung drohender Gefahren auf einem der schwierigsten Ge-
biete der internationalen Politik bewährt hat, so muß und so
freudiger jeder politische Vorgang begrüßt werden, in welchem
eine weitere Entwicklung und Befestigung jenes großen Frie-
densbundes zu erkennen ist. In diesem Sinne hat die Zu-
sammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Könige von Italien
unzweifelhaft eine hohe politische Bedeutung, deren sich auch
die beiden Völker, die sich in Mailand durch ihre Fürsten die
Hände reichen, vollaus bewußt sind. Das Deutsche Volk ge-
leitet seinen ehrwürdigen und so herzlich verehrten Fürsten mit
den innigsten Wünschen und mit der Zuversicht, daß der erste
Deutsche Kaiser, welcher nur mit Gedanken aufrichtiger Freunds-
chaft für Italien über die Alpen geht, in den Eindrücken und
Erfahrungen seines dortigen Aufenthaltes neue und erhöhte
Bürgschaften für das gemeinschaftliche Streben beider Völker
in Bezug auf die höchsten Ziele der politischen und geistigen
Entwicklung finden werde.

* Als Ergänzung zu der am 28. September an Aller-
höchster Stelle genehmigten Wehrordnung ist eine Heerordnung
erlassen worden, zu welcher der Kriegsminister folgende Aus-
führungsbestimmungen festgesetzt hat: Die unter dem gefälligen
Vorbehalt entlassenen Offiziere treten — ohne daß es einer
weiteren Ordre bedarf — zu dem Offiziercorps derjenigen
Landwehrbataillone über, in deren Bezirk sie kontrollirt werden.
Die zur Reserve Uebertretenden sind Allerhöchsten Orts zu
Reserveoffizieren bestimmter Truppentheile in Vorschlag zu brin-
gen. Sollten sich Persönlichkeiten zur Einrangirung nicht eigen-
en, ist deren Verabschiedung nachzuholen. Die weitere all-
mähliche Herabsetzung der Dienstverpflichtung im Sinne des § 18
des Wehrgesetzes bleibt vorbehalten.

* Daß der Fürstbischof Dr. Förster nicht die Absicht hat
von Oesterreich aus den Preussischen Theil seiner Diocese den
Besetzen zu widerstehen, geht aus einer Mittheilung der
„Germania“ hervor, nach welcher Dr. Förster durch De-
cret d. d. Schloß Johannisberg, 12. October die sämtlichen
bischöflichen Behörden des Preussischen Bisthumsanteils auf-
gelöst und verfügt hat, daß alle amtlichen Verhandlungen und
Correspondenzen mit denselben von genanntem Tage ab auf-
hören. Mit dieser Meldung ist das ultramontane Blatt ge-
nötigt, sich selbst zu desavouiren, denn erst gestern befrucht
dasselbe die beabsichtigte Einsetzung eines päpstlichen Geheim-
delegaten für die Diocese Breslau mit der höhnischen Bemerkung,
daß der Fürstbischof sich ja noch ebenso wie Dr. Mar-
tin „seiner Freiheit erfreue.“ Wie man sieht, reicht der Trost
der Hektik und ihrer Presse über die Widerstandslust der
kirchlichen Oberen oft sehr weit hinaus. Allerdings geräth ja
die Haut der Herren dabei sehr wenig in Gefahr.

Oesterreich.

Wien, 12. October. Die Delegationen sind jetzt täg-
lich versammelt und halten auch heute Plenarsitzungen. Die
Oesterreichische Delegation beräth das Extra-Ordinarium des
Heeresbudgets und hat bereits die 8,5 Millionen für die
neuen Geschütze, ohne weiter ein Wort darüber zu verlieren,
bewilligt. In der Ungarischen Delegation steht die Prüfung
der Schlussrechnungen auf der Tagesordnung. Vorher wurde
Graf Andrássy hier über die ungleiche Vertheilung der Con-
trollen auf die verschiedenen Länder interpellirt. Der Munitien-
wechsel zwischen den beiden Delegationen hat schon gestern be-
gonnen; mit Hilfe der zur Ausgleichung der Differenzen ge-
wählten Siebener-Comitees wird es wohl gelingen, bis zu

Ende dieser Woche noch die Uebereinstimmung in den Beschlüssen beider Delegationen zu erzielen.

Der gemeinsame Ministerrath, welcher am verflochtenen Freitag in Schönbrunn abgehalten wurde, hatte — nach dem Fester Lloyd — den Zweck, den Standpunkt festzustellen, welchen die gemeinsame Regierung den Abstrichen der Delegationen gegenüber einzunehmen habe. Nachdem die Geschäfte und auch die Anforderung für den „Legethoff“ bewilligt sind, wird dieser Standpunkt wohl kein sonderlich schroffer mehr sein. Man erzählt übrigens, daß die Regierung ursprünglich auf der Forderung für Verittennung der Hauptleute bestehen wollte, daß sie aber auf die Erklärung des Ungarischen Finanzministers Szell, der gleichfalls dem Ministerrathe beiwohnte, davon abgekommen sei. Nunmehr wird sich die Regierung wahrscheinlich darauf beschränken, die von der Ungarischen Delegation bewilligte Reform des Generalstabes auch in der Oesterreichischen Delegation durchzusetzen.

Frankreich.

Paris, 9. October. [Special-Correspondenz]

Das Resultat der gestrigen Municipalwahl in dem Viertel der Sorbonne war natürlich die Wahl Engelhard's, der vier Fünftel aller abgegebenen Stimmen erhielt. Dies Ergebnis läßt den konservativen Plätttern noch keine Ruhe und scheint Veranlassung zu lebhaftester Agitation und festem Zusammenhalten der monarchischen Parteigruppen werden zu sollen. Die „Patrie“ sagt: „Ich es nicht ein trauriges Zeichen für die konservative Partei, daß sie von vornherein allem Kampfe entsagt und den Intransigenten das Terrain unbestritten überläßt? Selbst wenn man mit Bestimmtheit voraussehen konnte, daß ein Wahlkampf zu Ungunsten der Partei ausfallen mußte, hätte man den Kampf aufnehmen müssen, denn die Gegner werden den leichten Sieg benutzen, um anderwärts noch weitere Vortheile zu ziehen.“ Die Geschichte lehrt übrigens, daß die Jaghaftigkeit der Konservativen in Frankreich immer die gleichen Resultate hervorgebracht hat. In der blutigen Epoche von 1793 waren die Jakobiner, Hebertisten u. dgl. in der Minderheit und doch gelang es Ihnen nach kurzer Zeit die Schreckensherrschaft einzuführen. Die Republikaner von 1848 vermochten doch trotz ihrer geringen Anzahl die Republik zu errichten. Ebenso hatten die Führer der Nationalgarde und die Anhänger der Kommune 1870 und 1871 leichtes Spiel, um über ihre zahlreicheren Gegner zu triumphieren. Die gestrige Wahl ist ein neuer Beleg für diese Thatsache und die Intransigenten haben gegründete Aussicht bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen einen beträchtlichen Erfolg zu erringen. — Hiesige Journale wissen zu melden, daß die Deutsche Reichsregierung wiederum einen Generalkonsul für Paris zu ernennen beabsichtigt, ein Posten, welcher seit 1870 unbesetzt ist. Die einzige Schwierigkeit die dabei noch zu überwinden sei, wäre die Personfrage; es sei kein Banquier, Großindustrieller oder Kaufmann vorhanden, dem man den wichtigen Posten anvertrauen wolle. Bekanntlich war bis zum Jahre 1870 der Herr von Rothschild Inhaber dieses Postens, den er bei Ausbruch des Krieges in sehr brücker Weise niederlegte. — Die von der Französischen Regierung eingesetzte Kommission zur Vorbereitung der Arbeiten für den unterseeischen Tunnel zwischen England und Frankreich an deren Spitze der erste Sekretär bei der Französischen Botschaft in London Savard stand, hat ihr Studien vollendet und ist jetzt mit einer allgemeinen Zusammenstellung der gemachten Erfahrungen hier beschäftigt. Nach Abschluß derselben begibt sich die Kommission nach London, um mit den Englischen Delegirten in Verbindung zu treten. Nach den gewonnenen Erfahrungen zweifelt man in maßgebenden Kreisen nicht mehr daran, daß der Tunnelbau definitiv nächstes Frühjahr begonnen werden wird. — Gestern fand ein bedeutender Zug nach dem Hotel Vassilowski, aus Anlaß des Geburtstages der Königin Isabella statt. Die ganze Spanische Kolonie lenkte ihre Schritte dahin und trat dabei weit zahlreicher auf, als bei irgend einer anderen Gelegenheit in letzter Zeit. Es heißt, daß das Absterben des Karlismus der Kolonie viel neue Mitglieder zugeführt habe. Königin Isabella hat während ihres Exils noch niemals so viel Aufmerksamkeit erfahren, wie an diesem Tage. — In Folge zahlreicher Anmeldungen von Industriellen zur Beschickung der Weltausstellung von Philadelphia, hat der Französische Generalkommissar auf telegraphischem Wege das Ersuchen an die Ausstellungsdirection gerichtet, der Französischen Industrie einen größeren Raum zu gewähren, als ihr nach den bisherigen Bestimmungen zukommen sollte. Daraus soll nun umgehend die Antwort eingetroffen sein, daß nicht allein in dem Hauptausstellungsgebäude der für Französische Produkte bestimmte Raum verdoppelt, sondern daß auch noch geräumige Nebengalerien für die Französischen Aussteller reservirt werden sollen. Die Nachricht klingt indeß sehr unwahrscheinlich, da nach den letzten Mittheilungen die Hauptausstellungsgebäude schon ganz belegt sind. — Die Errichtung einer staatlichen Rechtsfacultät in Lyon hat die Klerikalen zu neuen Anstrengungen angepörrt. Die katholischen Fakultäten in Lyon und Lille sollen mit der Zeit in vollkommene Universitäten umgebildet werden.

England.

London, 11. October. [Special-Correspondenz.] Heute hat der Prinz von Wales seine Reise nach Indien angetreten. Dieselbe findet im Augenblicke ihrer Ausführung doch bedeutend mehr Sympathien als man nach den heftigen Ansäßen der Presse und der Volksredner bei Bewilligung der hohen Kosten von Seiten des Parlaments hätte erwarten sollen. Der Prinz wird durch diese Fahrt mindestens 6 Monate von England ferngehalten. Seine Gemahlin, sowie einer seiner Brüder, der Herzog von Edinburgh, haben ihm das Geleit bis Calais gegeben. In Dover wird der Prinz mit militärischen Ehren empfangen und die Fahrt über den Canal auf der „Castalia“ zurückzulegen, welches Dampfschiff für diesen Behuf mit einem Kostenaufwande von 200 £ eigens hergerichtet worden. In Begleitung des Prinzen befinden sich der Herzog von Suther-

land, der Earl von Arlesford, Lord Charles Beresford, Lord Suffolk, Oberst Ellis und sein Privatsekretär, Mr. J. Knollys. Der größere Theil seines zahlreichen Gefolges hat unter der Führung von Lord Alfred Paget und Sir Bartle Frere London schon am Sonnabend verlassen. Der Dampfer „Serapis“ ist mittlerweile in Brindisi angekommen, aber da einige Mängel an seinem Dampfessel entdeckt worden, hat sich der Dberingenieur der Werfte von Portsmouth schleunigst dahin begeben, um denselben abzuhelfen und die Segelschnelligkeit des Schiffes zu vergrößern. Am Sonnabend begab sich eine Deputation des Gemeinderaths der City von London unter Führung des Lordmayors in großem Aufzuge nach Marlborough-House und überreichte dem Prinzen eine Adresse, welche das tiefe Interesse des Landes an seiner Reise nach Indien, sowie die Zuversicht ausdrückte, daß sie dazu beitragen würde, einen Geist der Güte und des Wohlwollens unter den verschiedenen Ragen des großen orientalischen Reiches zu verbreiten. In seiner Erwiderung auf die Adresse sprach der Thronfolger von seinem Wunsche, mit den verschiedenen Klassen der Bevölkerung Indiens besser bekannt zu werden und drückte seine Befriedigung darüber aus, daß er die guten Wünsche des Landes mit sich nehme. Der Reise des Prinzen widmen heute sämtliche Morgenblätter lange und warme Besprechungen. Die Englischen Blätter werden nicht müde, die Stalienische Reise des Deutschen Kaisers in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Die „Times“ verbreitet sich heute über die Zwecke der Reise und bemerkt, daß obwohl weder der Kaiser noch König Victor Emanuel sich in politischen Debatten ergehen werden, der Besuch doch nicht ohne politische Bedeutung sei. Er zeige z. B., daß Deutschland sich der nervösen Furcht vor Italienischer Erregbarkeit, die so lange seine fähigsten Politiker beherrschte, einer von der Zeit, da Italien eine Pflanzstätte von Verschwörungen, revolutionären Leidenschaften und umstehender Ideen war, erlitten habe, aber Italien sei nun eine der konservativen Kräfte Europas. Der Republicanismus, welcher in dem Jahrzehnt, das Solferino folgte, wirklich drohend war, befindet sich nun in einer hoffnungslosen Minorität und die alte radicale Partei gehe durch den Proceß einer Reconstruction auf der Basis einer freimüthigen Annahme der Monarchie. Die veränderte Haltung Garibaldi's gegen die Regierung sei an sich ein Zeichen der Zeit. Die Stabilität des Königreiches — schließt das leitende Englische Blatt — zu dessen Gründung Preussische Politik und Deutsche Waffen so viel beigetragen, muß ein Gegenstand gründlicher Theilnahme für das Deutsche Reich sein und der Kaiser ist glücklicherweise im Stande, sein Interesse daran zur Schau zu tragen, ohne eine Eifersucht zu erwecken, die für seinen Bundesgenossen gefährlich oder zum Mindesten in hohem Grade unbehaglich sein würde. Wie dem Reuterschen Bureau in London aus Shanghai vom 11. d. telegraphirt wird, veröffentlicht die Peking Post ein Verdict welches die gehörige Behandlung von Ausländern in China einschärft. Dieselbe Depesche theilt gleichzeitig mit, daß die Hauptpunkte der von Mr. Wade an die Chinesische Regierung gestellten Forderungen, incl. der Bestrafung der Mörder von Mr. Margary noch nicht zugestanden worden sind und daß die Aussicht auf eine befriedigende Regelung der Angelegenheit mithin noch immer zweifelhaft erscheint. — Gerüchtweise verlautet, daß sämtliche in Japanischen Häfen befindliche Britische Kriegsschiffe Befehl erhalten habe, nach China zu segeln.

Schon vor einigen Monaten war die Rede davon, die Königin beabsichtige im kommenden Frühjahr eine Reise nach Deutschland. Die Nachricht wurde später hier und da in Zweifel gezogen. Heute tritt sie indessen wieder mit größter Bestimmtheit auf, und zwar in Kreisen, welche mit den Plänen der Königin einigermaßen vertraut sein dürften. Ueber den Stand der Englisch-Chinesischen Verhandlungen liegen bis zur Stunde keine weiteren Nachrichten vor. Es ist beachtenswerth, daß sich hier zu Lande, gerade am meisten in Handelskreisen, eine recht kriegerische Stimmung kundgibt und der Wunsch ausgesprochen wird, die Gelegenheit zur gründlichen Regelung verschiedener Mißstände wahrzunehmen. — Der diesseitige Gesandte in Madrid, Layard, hat dem Auswärtigen Amte amlich über wiederholte Fälle großartiger Seeräuberei Meldung gemacht, welche von Seiten Spanischer Schiffe in der Gegend von Cap Mira und Cap Gatt vorgekommen sind. Die Regierung hat in Folge dessen den Vice-Admiral Sir J. Drummond angewiesen, alsbald ein Kriegsschiff nach der genannten Gegend zu entsenden, um weitere Seeräubereien vorzubeugen und über die bereits gemeldeten Fälle Untersuchung anzustellen und Bericht zu erstatten.

Serbien.

Die Wiener Montags-Revue schreibt: „Einer uns aus Belgrad zugehenden Depesche zufolge sind die Wünsche eines Theiles der dortigen Kaufmannschaft auf Billigung eines allgemeinen Moratoriums in officiellen Kreisen zurückgewiesen worden. Auf telegraphischem Wege erhalten wir von ausgezeichneter Hand folgende Mittheilung aus Constantinopel über die von der hohen Pforte ergriffenen Finanzmaßregeln: „So auffällig es sein dürfte, daß man sich zur Begleichung eines jeden Coupons in neuen fünfprocentigen Obligationen und nicht zur Reduction entschloß, so einfach ist die Erklärung. Der Sultan hat einen sehr großen Theil seines Vermögens in Türkischen Staatspapieren angelegt, und eben so wurden die verschiedenen mohamedanischen Kirchenverwaltungen gehalten, die mobile Duote desselben in Türkischen Fonds anzulegen. Als die Katastrophe unvermeidlich wurde, erklärte der Sultan, der Maßregel nur dann zustimmen zu wollen, wenn ihm die Aussicht erhalten bliebe, in einer gegebenen Zeit die verlorenen Zinsen wieder ersetzt zu sehen. In gleichem Sinne wirkte der Scheik ul Islam, und so kam es zu der bekannten Zwittergestalt. Uebrigens war die Reputation schon vor einem Jahr in Sicht und nur ein Zufall verhinderte dieselbe. Als Sadyk Pascha im vorigen Jahr in Paris mit der Gruppe Hirsch eine Türkische Anleihe abschloß, verkauften die Contractanten, in der Erwartung der Großherrlichen Genehmigung,

Posten derselben. Aber die Zustimmung wurde verweigert. Die Anleihe war mit der Gruppe der Ottomanischen Bank abgeschlossen und diese konnte sich zur Uebernahme einer großen Summe verstehen, weil sie in der Gruppe Hirsch eine Contremine hatte, die sich um jeden Preis decken mußte. So fand die Pforte hauptsächlich durch diesen selteneren Zufall und nur zum geringsten Theil in den späteren Geschäften der Ottomanischen Bank die Möglichkeit, ihre Coupons noch ein Jahr ordnungsmäßig einzulösen. Die Anglo-Oesterreichische Bank löst bis zur Stunde die Coupons der Türkenloose voll ein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. October. Zum Besuch Kaiser Wilhelm's in Italien wird der Nazione von Florenz telegraphirt: „Man berichtet, daß der Papst einen letzten Schritt gegen den Kaiser Wilhelm thun will, indem er dazu dessen nahe bevorstehende Ankunft in Italien benutzte. Er würde ein Handschreiben für den Kaiser dem Erzbischof von Mailand zuschicken, in dem er dem Erzbischof selbst anbefehle, sich von jeder Festlichkeit oder Ceremonie fern zu halten, sondern einfach eine Audienz beim Kaiser Wilhelm nachzusuchen, um das Handschreiben zu überreichen. Man fügt hinzu, daß die am weitesten gehende Partei des Vaticanus jedes Mittel in Bewegung setzt, um den Papst zu bestimmen, seinen Plan als erniedrigend und unnütz fallen zu lassen.“ Die Festigung dieser Sensationsnachricht bleibt abzuwarten.

Für die Eröffnung der evangelischen Generalynode ist der 15. November in Aussicht genommen. — Die Kreuzzeitung schreibt: „Wie verlautet, befindet sich der Reichskanzler Fürst v. Bismarck zur Zeit etwas unwohl. Falls derselbe Se. Majestät den Kaiser und König nach Italien begleitet, dürfte er am Donnerstag den 14. d. M. von Varez hier eintreffen. Graf Herbert v. Bismarck ist jetzt in Berlin anwesend.“ — Der Vossischen Zeitung zufolge wird dem nächsten Landtage der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Auflösung des Lehrverbandes in der Provinz Westfalen vorgelegt werden.

Die „Provinzial-Correspondenz“ betont den hohen Werth, den der Kaiser persönlich und zugleich Namens des Deutschen Volkes auf die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Italienischen Könige und Volke lege, und erblickt in dem Besuche des Kaisers in Mailand, woran Fürst Bismarck und Graf Moltke theilnehmen, eine weitere Entwicklung und Befestigung des unter den großen Staaten Europas bestehenden, in den letzten Wochen wieder gegenüber den drohenden Gefahren auf einem der schwierigsten Gebiete internationaler Politik bewährten Friedensbundes. Deshalb habe die Zusammenkunft eine hohe politische Bedeutung, deren auch beide Völker sich bewußt seien. Das Deutsche Volk begleite den ersten Deutschen Kaiser, der mit Gedanken aufrichtiger Freundschaft für Italien über die Alpen gehe, mit dem Wunsche; und der Zuversicht, daß er in den dortigen Eindrücken und Erfahrungen neue und erhöhte Bürgerpflichten für ein gemeinschaftliches Streben beider Völker bezüglich der höchsten Ziele der politischen und geistigen Entwicklung finde. — Als Antrittstag der Rückreise bezeichnet das Blatt den 23. d., als Tag der Ankunft in Berlin den 25. d. M.

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt anlässlich des Dggersheimer Vorgangs: Die Enschiedenheit und Würde, womit König Ludwig auch in diesem Falle und vollen Ernst bekundete, die Bayerischen Kronrechte und Landesrechte nach allen Seiten hin zu wahren, gebe im Voraus die Bürgerpflicht, daß auch auf die beabsichtigte Adresse die richtige Antwort vom Throne Bayerns erfolgen werde. Betreffs der Beziehungen Bayerns zum Reiche dürfe man daran festhalten, daß die Bayerischen parlamentarischen Verhältnisse die Bayerische Regierung nicht hindern können, die reichstreue und im wahrhaften Sinne patriotische Politik weiter zu verfolgen, die der König Ludwig in echt deutschem Sinne unbeirrt innegehalten, und die dem Bayerischen Thron und Staat eine hervorragende Stellung inmitten des großen Deutschen Gemeinwefens erworben hat.

Speyer, 14. October. Die „Pfälzer Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut einer Rechtfertigungsschrift des Speyerer Bischofs an das Ministerium in der Dggersheimer Angelegenheit. Der Bischof behauptet, die Instruction vom 20. Juni 1851 finde auf den Mainzer Bischof nicht Anwendung, da dieser kein Ausländer, sondern ein Deutscher sei. Auch früher hätten schon mehrere Deutsche Bischöfe in Bayern ohne königliche Erlaubnis gepredigt, deshalb sei das Stillschweigen des Königs als Erlaubnis angesehen worden. Er hofft, der König werde den Ausdruck des Mißfallens in jenen besonderer Zufriedenheit verwandeln, sobald er den Vorfall in seinem wahren Lichte betrachte, und erwartet, das Ministerium werde dem Könige die Rechtfertigungsschrift vorlegen, um den Bischof wieder in den Besitz der ungerecht verlorenen Gnade des Königs zurückzuführen.

München, 13. October. [Abgeordnetenversammlung.] Im Verlaufe der heutigen Abredebatte wandte sich der Berichterstatter Abgeordneter Joerg gegen eine Aeußerung des Ministers v. Preßhauer, welche derselbe in einer Sitzung des Ausschusses gethan hatte und in welcher derselbe den Abrethentwurf als ein Altentstück bezeichnet hatte, wie ein solches nach Ton und Inhalt noch nie dagewesen sei. Der Abgeordnete Joerg bemerkte dem gegenüber, daß aber auch eine solche Veranlassung zu einer solchen Adresse noch nie dagewesen sei. Das Staatsministerium sei vor der Kammer erschienen, trotzdem es durch die Wahlen eine Niederlage erlitten habe. Das sei auch noch nicht dagewesen. Die Adresse könne nur eine constitutionelle Klage zu Füßen des Thrones gegen die „Vergewaltigung des freien Wahlrechts des Bayerischen Volkes“ sein. Das Ministerium habe zu der Minderheit der Kammer alle vertraulichen Beziehungen, stehe aber der Majorität der Kammer „fast, ja gehässig“ gegenüber. Die jetzige Majorität von 2 Stimmen habe eine große moralische Tragweite, denn hinter ihr ständen über 830,000 Stimmen. Der Abgeordnete Joerg schloß seine Rede mit der Behauptung, es sei davon die Rede: „die constitutionellen Frevel“ durch eine abermalige Eintheilung der Wahlkreise zu

steigern. Die Adresse bitte den König, dem Lande den Frieden wiederzugeben. Nach Joerg ergreift der Minister v. Luz das Wort und erklärt: Das Ministerium gehöre keiner Partei an, stehe aber der Linken näher, weil die Verfassung mit ihren Bestimmungen über die Gewissensfreiheit und confessionelle Duldung, wogegen jetzt die kirchliche Partei opponirt, ebenfalls liberal gehalten sei. Was die Eintheilung der Wahlkreise angehe, so sei die Regierung dazu genöthigt gewesen, weil die kirchliche Mitregierung den landläufigen Begriff des Constitutionalismus zu einer Stabilisirung der kirchlichen Herrschaft über den Staat durch Wahlhinterbriese und Wahlpredigten mißbrauchen wollte. In einer Diöcese wurde sogar ein vertraulicher Brief des Bischofs an den Clerus vertheilt, in welchem der Clerus aufgefordert wird, die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der politisch-socialen Lage zur Erzielung von Wahlen, welche der Kirche ersprießlich seien, zu benutzen. Auf die von der rechten Seite des Hauses ergangene Aufforderung, den Namen des betreffenden Bischofs zu nennen, bezeichnet der Minister den Bischof Senestrey als den Verfasser des gedachten Briefes. — Das den Passus der Adresse über die Bayerischen Reservatrechte angehe, so sei darin nur eine Denunciation zu erkennen. Der Minister weist darauf aus den von Joerg herausgegebenen historisch-politischen Blättern nach, daß der Abgeordnete Joerg seiner Zeit von Bayern zu Gunsten eines Großdeutsch-Oesterreichischen Kaiserthums ungleich größere Opfer verlangt habe, als die Bayerische Krone jetzt für das gegenwärtige Reich gebracht hätte. Was das Ministerium an Bayerischen Reservatrechten nach 1870 aufgegeben, habe Joerg nicht gesagt, er, der Minister, wüßte das zu erfahren, um alsdann darauf antworten zu können. Der Minister schließt: „Die künftige Geschichte wird vielleicht die Geschicklichkeit des gegenwärtigen Ministeriums vermissen, den Bayerischen Patriotismus desselben gewiß nicht!“ v. Stauffenberg erklärt hierauf im Namen der liberalen Partei, daß der Justizminister Dr. Häußle nicht zu ihrer Fraction gehöre, spricht in längerer Rede gegen die Adresse und schließt mit Verlesung der bereits gemeldeten Erklärung der liberalen Partei. Nachdem sodann noch die Abgeordneten Molitor und Kopp für die Adresse gesprochen hatten, wird die Sitzung auf morgen vertagt.

14. October. [Abgeordneten-Kammer] Der Präsident zeigt den heute früh erfolgten Tod des Abgeordneten Schackert aus Würzburg (liberal) an. Das Haus erhebt sich. Es folgt die Fortsetzung der Adreßdebatte. Rufwurm spricht für den Adreßentwurf, wendet sich gegen die gestrigen Auslassungen des Cultusministers v. Luz und Stauffenberg's über die Kirchenregierung und führt aus, daß die Bischöfe das Recht hätten, Hirtenbriefe zu erlassen. Er verliest darauf aus liberalen Zeitungen verschiedene, den Ultramontanen angreifende Artikel. Rufwurm schließt mit den Worten: „Hinaus mit den das Recht verdringenden Wahlkreisgeometern!“ Schels (ultramontan), spricht ebenfalls für die Adresse und macht der liberalen Partei den Vorwurf, daß sie dem Einheitsstaat zustrebe. (Große Bewegung.) Stauffenberg ruft: „Dieser Satz enthält den Vorwurf des Landesverraths!“ Hierauf verläßt die liberale Partei den Sitzungssaal. Schels fragt an, ob er einen Ordnungsruf verdiene. Der Präsident erwidert, er hätte nichts gehört, was einen Ordnungsruf verdiene. Der Ministerpräsident erklärte, das Ministerium könne leider nicht den Saal verlassen, wie die linke Seite, allein nach seinem Gefühle würde er dies thun. Schels habe durch Verlesung von Schmähartikeln aus fremden Blättern Schamröthe der tiefsten Entrüstung hervorgebracht. Die Sitzung dauert fort.

[Abgeordneten-Kammer.] (Fortsetzung.) Der Präsident erklärt, daß er nach Einsicht des stenographischen Berichtes der Rede Scheels allerdings ersehe, daß derselbe durch Citation die Person des Königs schmählich angreifender Blätter, den Anstand gröblich verlegt habe. Er erteile deshalb Scheels einen Ordnungsruf. Schöler erklärt, daß die liberale Partei jetzt in den Saal zurückkehren werde. Die liberale Partei erscheint. Minister Pfrekzner erklärt, die Regierung habe die Wahlkreismittheilung unter gewisserhafter Gesetzesbeachtung im Interesse des Landes getroffen.

London, 13. October. Die Bank von England hat den Discout von 2 1/2 auf 3 1/2 Prozent erhöht.

Paris, 12. October. In der nächsten Sitzung des ständigen Ausschusses soll die Regierung über die Conversion der Türkischen Rente befragt werden.

Der Temps erklärt die Behauptung, das linke Centrum habe die Listen-Abstimmung und die Wahl der Maires durch die Gemeinräthe nicht endgültig angenommen, für vollständig unbegründet. Der Cardinal-Erzbischof von Rennes hält morgen seinen feierlichen Einzug in seine erzbischöfliche Stadt. — Der Imparcial von Bayonne meldet: „General Saballs und sein Sohn halten sich in unserem Departement versteckt. Der Präfect läßt nach ihnen suchen. Saballs ist in solcher Ungnade bei Don Carlos, daß dieser ihn sofort erschießen lassen will.“ — Der berühmte Bildhauer Carpeaux (geb. 14. Mai 1827) ist heute Morgen gestorben.

Newyork, 13. October. Die Wahl des neuen, der

republikanischen Partei angehörigen Gouverneurs von Ohio, Hayes, erfolgte nach Angabe der Demokraten mit einer Majorität von 6000 Stimmen, nach Angabe der Republikaner mit einer Majorität von 10,000. Abgegeben wurden 500,000 Stimmen. Die hiesigen Journale heben die Wichtigkeit der Wahl hervor und sind der Ansicht, daß dieselbe die Wiederherstellung der Einheit der republikanischen Partei zur Folge haben werde. Außerdem werde die Wahl der Niederlage der Demokraten in Pennsylvania und die Verminderung der demokratischen Majorität im Staate Newyork nach sich ziehen. Bei der bereits gemeldeten, zu Gunsten der republikanischen Partei ausgefallenen Wahl in Iowa wurde Kerkwood zum Gouverneur erwählt.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.
Berlin, 15. October. Die Einberufung des Reichstages ist auf den 27. October beschloffen. — Der Kammergerichts-Assessor Graf Wend v. Eulenburg, künftiger Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, ist an gastrischen Fieber erkrankt. — Die Insurgenten in der Herzegowina erlitten eine vollständige Niederlage und flüchteten auf Montenegrinisches Gebiet.

Locales.
* Unser Mitbürger, Herr Fests, beabsichtigt in folgender Woche unter Mitwirkung tüchtiger, musikalischer Kräfte im Schauspielhause ein Concert zu veranstalten. Wie wir hören, wird uns Herr Girod bei dieser Gelegenheit den Genuß seines schönen Spieles zum Besten geben und soll es uns auch vergönnt werden, eine gefeierte Sängerin, die leider nicht mehr lange an unserem Orte weilen und bei bevorstehendem Concerte wahrscheinlich zum letzten Male öffentlich hier singen wird, zu hören. Wir glauben einen genutzreichen Abend in Aussicht stellen zu können und erlauben uns, im Interesse des vom Unglück schwer getroffenen, erblindeten Concertgebers zu reicher Theilnahme aufzufordern.

Standesamtliche Nachrichten
den 15. October.
Gestorben: Tischlermeisterfrau Caroline Friederike Kundt geb. Lange 75 Jahre alt; Arbeiter Michel Kubbies 52 Jahre alt. Verbunden: Kaufmann Eduard Gustav Robert Harward-Wensken mit Amalie Agathe Emma Hummel; Bühnenmeister Carl Franz-Lilfit-Preußen mit Charlotte Amalie Schloenhart; Arbeiter Ernst Kohn mit Annick Antonowicz.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Minna Valois mit Herrn Max Görte in Lyd.
Vermählt: Herr Arthur Basko mit Fräul. Margarethe Szekelski in Angerbürg.
Geboren ein Sohn: Herrn Robert Vahr, Herrn E. Pietsch in Königsberg, Herrn Pfarrer Mück in Domnau, Herrn Oberförster Volbt in Szittschmen; eine Tochter: Herrn Lieber in Carlshof.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 17. October.
St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrueder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 18. bis Sonntag, den 24. October incl.
Evangelisch-reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Deutsch)
" 11 Uhr: Herr Prediger Slogau. (Littanische Einsegnung.)
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönte. (Littanisch.)
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Angeseg.	Datum	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
1138	13	Adler	Booth ten Cate	Hann	Holz	Frenkel-Wehme u Co
1139	15	Elorendina	Margar. Gertrude Kramer	Westmünde Bremen	Dielen	Moir u. Co. Bohn Füllhaas u. Werner
1141		Emilie	Kein	Welfast	Holz	J. G. Gerlach
			Wassertiefe des Segats 17' 2", Strom aus. Wasserstand 6", Wind D. z. S.			

Amtlicher Börsenbericht.
Königsberg, 14. October.
Weizen unverändert, hochbunter 130pfd. 202,25, 31/32pfd. 205,75 132pfd. 207, 209, 133pfd. 133/34pfd. 211,75, Mf. bez., bunter blaupf. 130pfd. 181,25 Mf. bez., rother 131pfd 190,50, 128pfd. 194, 130/31pfd und 133pfd. 197,75, 128/29pfd 183,50 Mf. bez.

Roggen unverändert, inländischer 122/23pfd. 140, 126/27pfd. 143,75, 128/29pfd. 145, 146,25, Mf. bez., russischer 117pfd. 131,50 Mf. bez., pro October 139 Mf. Br., 137 Mf. Gd., pro Frühjahr 145 Mf. Br., 143 Mf. Gd.
Gerste, große 151,50, 158,50, Graupen 168,50 Mf. bez.
Hafer pro October 154 Mf. Br., 152 Mf. Gd., pro Frühjahr 156 Mf. Br., 152 Mf. Gd.
Erbsen weiße 168,75, 175,50, 174,50, Mf. bez., graue 177,75, 166,75, 188,75 Mf. bez.
Bohnen 175,50, 177,75 Mf. bez.
Weizen, Schluß niedriger, 181, 177,75, 178,75, 182,25, 180 Mf. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,50 bez., pro November 47,50 bez., November bis incl. April 48,25 bez., Frühjahr 50,25 bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.
Weizen unverändert, hochbunter 131pfd. 202,25 Mf. bez., bunter 128/29pfd 196,50 Mf. bez., rother 132pfd. 196,50 Mf. bez., russischer 120pfd. 181,25 Mf. bez.
Roggen loco unverändert, Termine etwas fester, inländischer 127pfd. 143,50, Mf. bez., fremder 119/20pfd. 133,75 120/21pfd. 133,75, 122/23pfd. 133,50, 135 Mf. bez., pro October 139 Mf. Br., 137 Mf. Gd., pro October-November 139 Mf. Br., 137 Mf. Gd., pro November-December 139 Mf. Br., 137 Mf. Gd., pro Frühjahr 145 Mf. Br., 143 Mf. Gd.
Gerste matt, große 117, 122,75, 128,50 Mf. bez., kleine 114,25, 119,75 Mf. bez.
Hafer, loco wenig offerirt, nahe Termine fester, pro October 154 Mf. Br., 152 Mf. Gd., 151 Mf. bez., pro October-November 152 Mf. Br., 148 Mf. Gd., pro Frühjahr 156 Mf. Br., 152 Mf. Gd.
Erbsen still, weiße 166,75, 171, 173,25 Mf. bez.
Bohnen ruhiger, 174,50, 176,75 Mf. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco knapp zugeführt, Termine matter, loco 49 Mf. Br., 48 1/2 Mf. Gd., 48 1/2 Mf. bez., pro October 48 Mf. Br., 47 1/2 Mf. Gd., 47 1/2 Mf. bez., pro November 48 Mf. Br., 47 1/2 Mf. Gd., 47 1/2 Mf. bez., pro November-April 48 1/2 Mf. Br., 48 Mf. Gd., 48 1/2 Mf. bez., pro Frühjahr 50 1/2 Mf. Br., 50 1/2 Mf. Gd., 50 1/2 Mf. bez., pro Mai-Juni 52 Mf. Br., 51 1/2 Mf. Gd.

Berliner Börse.
Berlin, 13. October. Die gestern erwähnte Notiz, daß mehrere bedeutende Franz. Banken durch die Nichtzahlung der Türkischen Schuld in's Schwanken gerathen seien, hat sich als Sensationsnachricht erwiesen. Eine Reprise auf die gestrige Flauheit konnte daher als natürlich vorausgesetzt werden. Eine solche Reprise ist denn auch heute eingetreten, aber in sehr bescheidenem Umfange. Die Stimmung war ziemlich fest, die Course erzielten hier und da Besserungen, die aber im Vergleich zu den gestrigen Rückgängen nur sehr unbedeutend sind. Es zeigte sich wieder einmal, wie leicht die Börse in Angst zu setzen und wie schwer es ist, die durch derartige Sensationsnachrichten entstandenen Schäden wieder gut zu machen. Die auswärtigen Notirungen lauteten zu dem ziemlich befriedigend und der Geldmarkt war günstiger, der Privatdiscout hält sich auf 5 pCt. Wir notiren: Franzosen 490 1/2, — 89, Lombarden 183 1/2, — 5, Creditactien 362 bis 3-2 1/2. Der Eisenbahnenactienmarkt hatte mit großer Geschäftsstille zu kämpfen, die Course waren kaum verändert, Rheinisch-Westfälische Bahnen etwas belebter, Anhalter fest. Von leichten Bahnen waren Rumänier, Märkisch-Posener niedriger, Berlin-Dresden, West-Grajewo fester. Preuß. Prioritäten können bei schwachem Verkehr im Allgemeinen als behauptet gelten, Oesterreichische blieben ganz leblos und daher schwächer. Von Banken sind nur Reichsbank als besser zu bezeichnen, Meiningen matt, die meisten ganz unverändert und geschäftslos. Gewerbeactien Schuster gewannen 1 pCt. Die Haltung der Deutschen Fonds war nur eine mäßig feste, das Geschäft still, von fremden Fonds konnten sich Türken und Italiener eine Kleinigkeit erholen, die Mehrzahl der übrigen blieb auf dem gestrigen Standpunkt. Bergwerke geschäftslos. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 488,50, Lombarden 184,50, Deherr. Creditactien 361,50, Disconto-Commandit-Antheile 142,50, Laura 77,75, Dortmund-Union —, Rheinische 107,50, Bergisch-Märkische 77,75, Köln-Mindener 88,25, Türken 26,75.

Berlin, den 15. October.

Ort.	Barom. Paris. z.	Temper. R.	Wind.	Allgen. Himmelsansicht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				R.-M. 167,70
London, 1 Mtr. 3 Monate				20,18
London, 1 Mtr. 8 Tage				20,27
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80
Paris 100 Frcs. 10 Tage				80,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				272
do. 100 S.-R. 3 Monate				269,50
Russ. Noten				272,75
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				204,50
do. do. von 1866				200,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				94,10
Roggen loco				151
Hafer loco				162,50
Spiritus loco				48.

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 15. October Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. z.	Temper. R.	Wind.	Allgen. Himmelsansicht.
Memel	337,0	1,4	D. mäß.	wollig.
Helsingfors	339,8	0,3	NW. schw.	bedeckt.
Petersburg	339,6	0,3	SD. m.	Schnee
Stockholm	339,0	3,3	Windstille.	ganz bedeckt.
Warsburg	332,8	5,7	DD. stark.	bewölkt.
Königsberg	334,8	3,0	D. stark.	bewölkt.
Danzig	334,4	4,0	stark.	bedeckt.
Buttus	330,8	4,4	SD. Sturm	—
Stettin	332,0	3,5	S leb.	bedeckt, Regen.
Gebstun	330,6	3,6	—	bed., gest. Regen.
Helder	331,8	5,5	N. schw.	—
Berlin	329,3	4,4	D. mäß.	g. trübe, gest. Regen.
Essen	329,5	5,6	W m.	bedeckt.
Paris	330,8	5,7	SD. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Verlobung meiner Tochter Margarete mit dem Gymnasialoberlehrer Herrn Paul Salkowski in Memel beehrt sich jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Memel, den 15. October 1875.
Eina Hanewald, geb. Bruder.

Heute Mittag 3 Uhr entschlief sanft zur ewigen Ruhe, nach kurzem Leiden, meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Großmutter, Frau Friederike Kundt, geb. Lange, im 75. Lebensjahre. Diese Nachricht allen theilnehmenden Freunden und Verwandten.
Memel, den 14. October 1875.
B. Kundt sen. nebst Kindern und Großkindern.

Bei meiner Abreise nach Königs rufe allen Bekannten, von denen ich mich wegen Kürze der Zeit nicht persönlich habe verabschieden können, ein herzlichliches Lebewohl zu.
Memel, den 15. October 1875.
Carl Steinke, Bau-Techniker

Königswäldchen.
Sonntag, den 17. October c.:
Nachmittags - Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Verbindungs-Anzeige.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Carl Hefermehl,
Jda Hefermehl,
geb. Weibel.
Buenos-Ayres, im August 1875.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Durch Herrn P. sind von Frau R. 50 Pf. zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt
der Vorstand.

Daudert's Restaurant & Café.
Sente Sonnabend, den 16. October c.:
Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Wäsche und Stüdmuster
werden sauber gezeichnet
in der lithographischen Anstalt
von
F. W. Siebert.

Im grossen Schützenaale.
Sonntag, den 17. October c.:
Abend - Concert.
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree
 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Memeler Turngenossenschaft.
Sonnabend, den 16. October c.,
 Abends 8 1/2 Uhr.
 Versammlung im obern Lokale des Herrn
 Schröder, früher Schneider.
 Der Vorstand.

Um den vielfachen, täglich
 sich wiederholenden Nachfragen
 zu begegnen, mache ich hiemit bekannt, daß
 sich die frühere Wattenfabrik des Herrn
 J. C. Froben seit dem 1. April nicht
 mehr in dem von mir an diesem Tage über-
 nommenen Grundstück, Börsenstraße Nr. 8,
 befindet, was ich zu beachten bitte.
F. W. Siebert.

Ich wohne jetzt im Hause
 des Herrn **Hollatz,**
 (ehemals **Gernhöfer'sches**
Haus), Schlachthofstraße.
Schlepps,
 Rechts-Anwalt.

Schröders Restaurant
 (früher **Schneider).**
 Heute **Rindersteck à la Königsberg,**
 Zimmer für Gesellschaften,
 Speisen und Getränke zu jeder Tages-
 zeit exakt.
 Achtungsvoll
Julius Schröder.

Haasenstein & Vogler,
 Annoncen-Expedition.
 Gewährung
 aller zulässigen Vergünsti-
 gungen. Auskunfts-
 ertheilung sowohl als
 Annahme v. Offert-
 briesen gratis.

Montag, den 25. October d. J.,
 Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Canal-
 Damm im Tyros-Moor
 ein großes Trockenschauer, welches sich auch
 zum Ziegel-Trockenschauer eignet,
 3 kleinere Schauer mit Bretterverkleidung,
 verschiedene Hölzer, die noch zu Bauten ver-
 wendet werden können,
 eine Partie Karr-Wohlen,
 verschiedene Haufen alte Dielen,
 einige Fässer, Spaten und mehrere Karren
 gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden.

Zur Verpachtung von 2 im Schußbezirk
 Schwarzort gelegenen, theils am 1. October
 pachtlos gewordenen, theils bisher noch nicht
 verpachteten Flächen von 0,401 und 0,066
 Hektar Größe wird ein anderweitiger Termin
 auf **Donnerstag, den 21. October c.,**
 Vormittags 10 Uhr, im Weitzschen Gast-
 hause zu Schäferlei anberaumt.
 Klooschen, den 12. October 1875.
Der Oberförster.

Sichere Hilfe für Leidende.
 Eine Abhandlung über die zahlreichen
 Erfolge der seit vielen Jahrzehnten über-
 all rühmlichst bekannten und bewährten
 Methoden des Professor **L. Wundram**
 bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibs-
 beschwerden, Drüsen, offenen Wunden, Rheu-
 matismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm,
 Syphilis und anderen Krankheiten, welche
 aus verdorbenem Blute entspringen, ver-
 sendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen
 auf **frankirte** Anforderungen die Adresse
 Professor **L. Wundram** in **Bück-
 burg.** (H. 61523 e.)
 Es sollte kein Kranker die Hoff-
 nung aufgeben, geheilt zu werden, ohne
 sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches
 bekannt gemacht zu haben

Grosser Ausverkauf
des Schuh- und Stiefel-
Waaren-Lagers,
Marktstrasse Nr. 30,
 vis-à-vis der Johanniskirche.
 Das aufs Beste sortirte
 Schuhlager muß den 16. 17.
 18. und 19. October wegen
Räumung des Lokals auf-
 gelöst werden und wird die
 Waare daher zu und unter
Kostenpreisen ausverkauft.
 Es befinden sich alle Sorten
**Winterschuhe, Gummiz-
 schuhe, Filzschuhe und**
Stiefel, Damen-Leder- und
**feine Zeugstiefel, Herren-
 stiefel, Tanzschuhe in Engl.**
Leder, Atlas und Bronze-
leder, Hausschuhe und
Kinderschuhe in jeder Art
 und Größe.
Glacé- Handschuhe
 für Damen, Herren u. Kinder
 zu den billigsten Preisen.
Marktstrasse Nr. 30,
 vis-à-vis der Johanniskirche.
 Das vorhandene Reposi-
 torium, polirte Lombard, ein
 Aushängekasten und verschie-
 dene neue Petroleum-Hänge-
 Lampen sind billig zu ver-
 kaufen.

Dr. Tiedemann's
Pen-tsao
 Präparate
 Mk.
 — für Männer, —
 nach eigener Methode dar-
 gestellt aus der
 echten Ginseng-
 Wurzel, die als unvergleich-
 liches Krautmittel von den be-
 rühmten Professoren Nees
 v. Ekenstedt, Oken und Kun-
 zing rühmlichst empfohlen,
 haben sich in kurzer Zeit einen **Welt-
 ruf** erworben und begründen nach dem
 übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autori-
 täten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete
 der Zerrüttungen des Nervensystems, bei
 Schwächezuständen, Anämie, Blutmuth u.
 Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit
 Recht unter den Ärzten nicht nur das größte
 Ansehen, sondern sie räumten ihnen auch
**als eine Panacée der Wissen-
 schaft unbestreitbar den ersten Platz**
 unter allen bisher bekannten **Präpa-
 raten dieser Gattung ein.** Preis incl.
 Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Ur-
 theilen u. Brochure v. Medicinalrath Dr. J.
 Müller 7 Mark. Nur g. Einzähl. d. Betr.
 pr. Postanweis. z. beziehendurch (H.p. 12758.)
Dr. Ludwig Tiedemann,
 Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stral-
 sund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Medicin. Urtheil. *)
 Herrn Dr. L. Tiedemann, Stralsund.
 Weimar, den 25. März 1875.
 Geehrter Herr!
 Wollen Sie gütigst zum Zweck eines neuen
 Versuchs 3 Fl. Pen-tsao-Extrir und 5 Fl.
 Balsam wiederum unter meiner Adresse hier-
 her absenden. Die Sendung vom vor. Jahr
 hat gute Wirkung gehabt und Ihnen viel
 Dank eingetragen.
 (L. S.) Hochachtungsvoll
Dr. med. O. Büscher,
 prakt. Arzt.
 *) Werb. fortgel.

Eisenbahn-
Frachtbriefe
 sind zu haben in der Buch- und
 Steindruckerei von
F. W. Siebert.
 Von heute ab täglich
irische Bratwurst
 a Pfund 6 Sgr.
Th. Radtke.

Spezialitäten a. d. 1852 gegründeten Fabrik
 von **K. Neumannpennig,** Halle a. S.
Cherein-Waschwasser ein wirklich reelles
 Waschmittel zur Er-
 langung und Con-
 servierung eines wei-
 ßen Leinwand und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten.
 Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. a Flasche
 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.
Chinesisches
Haarfarbe-Mittel
 a Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.
Vorhof-Geeß zur Belebung und kräftigen
 Anregung der Haarwurzeln,
 deshalb sicher wirkend zur Con-
 servierung und Kräftigung des Haarwuchses. a Flasche
 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.
 Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der
 immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte
 dieser Artikel, welche sich zu kaufen sind bei
C. W. Neumann in Memel.

Hyacinthen
 u. i. w. in vorzüglichen Zwiebeln
Grabenstraße Nr. 8.
 Soeben empfangen

Bathenbriefe
 in großer Auswahl von 1 Sgr. pro Stück
 bis zu den feinsten.
Herman Horch,
 früher Ditto Nicks

Beste Schottische
Maschinenöhlen,
 vorzüglich zur Ofenheizung,
 offeriren mit freier Ansuhr zum bil-
 ligsten Tagespreise.
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Bestes Brillant-Petroleum
 welches sich durch helles und sparsames Brennen
 auszeichnet, sowie

Paraffin- & Stearin-Kerzen,
 empfehle zur geneigten Abnahme.
C. E. Bonk.

Bahnhaltsbänder um Einbren-
 nen des Zahnen
 zu erleichtern
 Dr. Nieb-
 ter's El-
 tromo-
 vische
 a Stück 1 Mark empfiehlt
C. W. Neumann in Memel.

Eine Partie alter Ziegel
 stehen billig zum Verkauf
 Thomaestraße No. 3. 4. 5.

Paradiesäpfel,
 rotthe und gelbe, sowie
Berberitzen
Grabenstraße Nr. 8.

Reis
 in guter großkörniger Waare empfehle à 16 Pf.
 pro Pfund.
Herrmann Fischer, Hofgarten.

Ein großer eiserner Ofen nebst Rohr ist
 zu verkaufen bei
Adolph Funkstein, Holzstraße.
 Ein fast neuer **Herren-Winterüber-
 zieher** ist billig zu verkaufen
Holzstraße Nr. 20.

1500 Mark
 sind gegen hypothekarische Sicherheit und 5
 Procent Zinsen aus der Schmelzer Sterbefasse
 von sofort zu vergeben. Schriftliche Anmel-
 dungen nimmt Herr **Brünning,** Fried-
 richsmarkt entgegen.
 Das Curatorium.

1000 Thlr. werden als Hypothek auf ein
 städtisches Grundstück zur ersten Stelle gesucht.
 Offerten unter X. Y. Z. 1000 in der
 Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein ordentlicher mit sehr guten Zeugnissen
 versehenen Kutscher, von auswärts, sucht hier
 eine Stelle von sofort. Zu erfragen
Parlstraße Nr. 4.

Ein verheiratheter Kutscher wird gebraucht
 Steinhorstraße No. 12.

Für e. gr. Etablissement suche b. 2400 M. u. fr.
 Wohnung eine ehrl. u. zuverl. Persönlichkeit als
 Aufseher u. c. **A. Otto,** Laudenstr. 23 Berlin W.

Einen **Lehrling** sucht
John Giese, Zimbelstr.

Eine Wirthin in gelehten Jahren kann
 sich melden bei
C. Brünning, Friedrichsmarkt.

Eine Wittbewohnerin wird gesucht
 kleine Sandstraße No. 4.

Ein guter Flügel oder Piano wird so-
 fort zu mietzen gesucht; Offerten unter H. P.
 postlagernd hier.

Ein möblirtes Stübchen ist zu vermietzen
 katholische Predigerstraße Nr. 1.

Eine möblirte Stube nebst Verköstigung ist
 vom 1. November zu vermietzen
 alte Sorgenstraße Nr. 1.

Mein kleines Hinterhäuschen, ganz separat
 gelegen, enthaltend zwei Stuben, Küche, Stall
 und Boden ist von sogleich zu vermietzen.
W. A. Rosenbaum.

Im Hause Holzstraße No. 30 wird eine un-
 tere Wohnung v. 4 heizbaren Zimmern u. sonsti-
 gen Bequemlichkeiten zum 1. Januar n. J. mietzhe-
 frei. Zu erfragen Mühlenthor 3.

C. Schäfer.
 Holzstraße No. 3 d ist eine freundliche
 Ober-Wohnung von Stube, Kammer, Küche und
 Holzstall an ruhige Leute zu vermietzen und
 vom 1. November, auch wenn gewünscht wird
 noch früher, zu beziehen. Auch ist daselbst ein
 starkes Arbeitspferd billig zu verkaufen bei

A. Grabowsky, Gastwirth.
 Drei Wohnungen von zwei
 und drei Zimmern sind zu ver-
 mietzen Holzstraße No. 4.
 Daselbst ein kleiner Laden nebst Wohnung.

Die von dem Engl. Pred. Dr. de Lew
 bish. benutzte Wohn., Lüpferstr. 12, ist wegen
 schleuniger Verfertigung sogleich zu vermietzen.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann Adolph Eisenstädt und
 die Mary Cohn, letztere im Verstande ihres
 Vaters, des Kaufmann Samuel Cohn von
 hier, haben durch den Vertrag vom 9. Sep-
 tember d. J. die Gemeinschaft der Güter und
 des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
 geschlossen und dem Vermögen der Frau die
 Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 11. September 1875.
Königliches Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der Gutsbesitzer Johannes Wilhelm
 Hugo Scheu von Loebarten und die Mary
 Jeanne Schulz, letztere im Verstande ihres
 Vaters, des Aheber Johann George Hein-
 rich Schulz von hier, haben durch den
 Vertrag vom 11. September d. J. die Ge-
 meinschaft der Güter und des Erwerbes in
 ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vor-
 behaltenen beigelegt.
 Memel, den 13. September 1875.
Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Memel, den 14. October 1875.
 Der **Vieh- und Pferdemarkt** findet
 am **Montag, den 18. und Dienstag,**
den 19. October statt. Rückfichtlich desel-
 ben bringen wir nachstehende Bestimmungen
 in Erinnerung:

- 1) Der Pferdemarkt wird, wie bisher, auf
 dem Friedrichsmarkt abgehalten.
- 2) Jeder, der ein Pferd zum Markte bringt,
 muß, sobald er den Marktplatz erreicht, ab-
 steigen und das Pferd kurz gehalten am
 Zügel führen.
- 3) Soll ein Pferd vorgeritten werden, so
 darf solches nur in der Wall- oder Bräu-
 berstraße und nur in kurzem Trabe ge-
 sehen.
- 4) Rindvieh, Schafe und Schweine sind in
 der Brüder- und Mühlentstraße, sowie
 auf dem Plage vor der Friedrichstädti-
 schen Schule aufzustellen.
- 5) Zuwiderhandlungen gegen diese Bestim-
 mungen werden mit Geldbuße bis 20 Thlr.
 oder verhältnismäßiger Haft belegt.
 Der Magistrat.

Memel, den 13. October 1875.
Bekanntmachung.
 Die Königl. Intendantur I. Armees-Corps
 hat zur Ermittlung eines Lieferanten von
 Brod und Fourage pro 1876 für das hier
 garnisonirende Militär einen Submissions- und
 Exitations-Termin auf
Freitag, den 29. October c.,
 Vormittags 10 Uhr,

hier selbst im jetzigen Magistratsgebäude anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Ver-
 merken eingeladen werden, daß die Bedarfs-
 nachweisung, sowie die Lieferungsbedingungen
 während der Dienststunden im Communal-
 Bureau II. einzusehen sind.
 Verfertigte Submissions-Offerten mit ent-
 sprechender Aufschrift versehen, können auch vor
 dem Termine bei dem unterzeichneten Magistrat
 eingereicht werden.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.
 Beilage.

Sonnabend, den 16. October 1875.

Schmuggler-Romantik*)

Von Heinrich Noé.

Vor wenigen Jahrzehnten noch war das wilde Wetterstein-Gebirge die Grenze zwischen Bayern und Tyrol, der Schauplatz einer Art von Romantik, welche immer mehr und mehr ausstirbt. Noch finden diejenigen, welche von Mittelwald oder Partenkirchen aus in die erhabenen Einsen des Raintales, der oberen Leutasch, in die Felsenwüsten des Kaltgebirges vordringen, in ihren Reisehandbüchern an manchen Stellen angegeben, daß hier und dort ein Schwärzersteig über die steilen Föcher führe. Solche finden sich zum Beispiel angegeben in einiger Entfernung von dem wunderbaren Wasser der blauen Gumppe, bei der Bockhütte, von wo früher die Schwärzer über die gewaltigen Schutthalben des Hundstalles oder über die Wände, die sich zwischen dem Teufelsgrat oder den Raintaler Schrofen hinziehen, nach Tyrol hinüber gestiegen sind.

Eines Tages befand ich mich in Gesellschaft eines alten Leutascher bei der eben erwähnten Bockhütte, zu welcher wir über das sogenannte „Teufelsgrat“ herüber gestiegen waren. Schon unterwegs hatte er mich auf verschiedene Stellen aufmerksam gemacht, die ihm aus der Zeit seiner Jugendabenteuer her im Gedächtniß geblieben waren. Doch die Anstrengung des scharfen Aufstieges, den ich überhaupt nicht Jedem empfehlen möchte, hemmte die Neugierigkeit des nunmehr schon ziemlich bejahrten Burken. Erst nachdem wir das Frauen-Alpe im Rücken hatten, gewann er mehr Athem.

Als wir aber dort unten rasteten, wo das aus dem oberen Raintal kommende Wasser sich mit den Wellen der Partnach vermengt und der mitgebrachte Wein die Zunge löste, da wurden die alten Erinnerungen lebendig, nahmen Gestalt an und im Angesicht des eben überkletterten Felsgrates entstanden die Umrisse der Skizze, welche hier dem Leser vorgeführt wird.

Heutzutage wird deshalb nicht mehr über diese hohen Föcher geschmuggelt, weil kein Zoll hoch genug ist, um durch dessen Cripantisch die Leute zu solcher Mühe und Lebensgefahr anzuspornen. Was man heute schmuggelt, geht meist an der Landstraße hin und besteht aus Kleinigkeiten, für die sich kein Mensch einem größeren Abenteuer unterzieht: einigen Päckchen Feigenkaffee, ein paar Kistchen Cigarren, einem Pack groben Luchs, einem Päckchen mittelmäßigen Tyroler Weines. Damals aber, als mein Leutascher noch jung war, gab es Bälle. Die allerdings so hoch waren, daß sie die Lust am Gewinne herausforderten.

Vor allem waren es Seidenwaaren, welche die Bayerische Zollgesetzgebung mit einer unverhältnismäßigen Abgabe belastete. Diese Seidenwaaren konnte man in dem mit Italien zusammenhängenden Tyrol damals um die Hälfte von dem Kaufen, was man in Bayern dafür zu zahlen hatte. — Auch die sechs Burken, welche eines Tages vor etwa dreißig oder vierzig Jahren auf dem nämlichen Pfande heraufstiegen, den ich heute mit manchem heimlichen Ach- und Wehruf überklettert hatte, schleppten theuere Seidenwaaren mit sich.

Bald stiegen sie keuchend die jähen Wände an, bald rasteten sie und das nicht selten, denn eine solche Last schier lothrecht aufwärts zu schleppen, hält Niemand lang aus. Wenn sie rasteten, enifernten sich immer zwei von ihnen und setzten sich in verschiedener Richtung nieder, um nach allen Seiten hin auspähen zu können. Die andern aber thaten sich abwechselungsweise bei Speck, Brod, Branntwein und bei einem Pfeischen Taback gültlich. Die Gewehre, welche sie bei sich trugen, versteckten sie während einer Rast immer in den nächstgelegenen Büschen.

Die „Kropfglocken“ — diesen Spitznamen führte damals mein Gewährsmann — besaß ein ziemlich gutes Fernrohr und schaute damit in der Richtung gegen die enge Schlucht des sogenannten Scharnitzthales und darüber hinweg bis gegen die oberen Häuser der Leutasch hinab.

Manchmal kam es ihm wohl vor, als ob er einige verdächtige Gestalten hinter großen Steinen sich bewegen sehe. Er machte seine Genossen darauf aufmerksam, diese aber behaupteten, es sei eine Täuschung des Nebels, welcher in dunkeln Thälern über das leuchtende Gestein hin und her zog. Im Uebrigen fühlten sie sich einem Paar Zollwächtern gegenüber durch ihre Bewaffnung und Zahl vollständig sicher.

Ueber die steilen Schneehänge, die sie hüben wie drüben an- und abzustiegen hatten, ging es langsam, bedächtigen Schrittes Schritt für Schritt hinüber, denn nichts wäre für sie verderblicher gewesen, als wenn sie eine Lawine, wie man im Gebirge sagt, „angetreten“ hätten.

Es wurde ihnen bald klar, das dasjenige, was sie hinter den Steinblöcken sich hatten bewegen sehen, keine schwanken Nebelschatten gewesen waren. Denn plötzlich krachte es hervor und die Kropfglocken hatte zwei Schüsse im Leibe, den einen an der linken Hand, den andern am linken Fuß. Doch fühlte er sofort, daß kein Knochen zerschmettert war. Auch ein anderer Genosse, der „Duxer-Neumer“, blutete stark.

Die Wunden erwiesen sich als Streifschüsse und ziemlich ungefährlich. Sie wurden, so gut es ging, verbunden, dann aber Rath gehalten, was im Angesichte der drohenden Gefahr zu thun sei.

Die Schmuggler waren darin einig, daß sie verrathen

worden seien und zwar von ihrem eigenen Zuträger. Sie erinnerten sich, daß sie ihm den Votenlohn von dem letzten Gange her schuldig geblieben seien. Der Mann versuchte deshalb sein Glück mit den Zollwächtern.

Nach der Anzahl der Schüsse, welche auf sie abgefeuert worden waren, schien es, als ob die Zollwächter ihnen um das Doppelte überlegen seien. Es konnte also von einem weiteren Fortschreiten auf diesem Wege nicht mehr die Rede sein. Denn die Verwundeten waren nicht mehr kampffähig und so geschwächt konnten sie dem Trupp der Zöllner nicht gegenübertreten.

Nach ihrer Berechnung konnten die Feinde, welche vom gegenüberliegenden Hang aus geschossen hatten, vor etwa zwei Stunden nicht zur Stelle sein. Es wurde deshalb zwischen zwei Felsen unter vielen Schwierigkeiten ein Feuer angemacht. Die Verwundeten hatten einen Anfall von Schüttelfrost, es war von ihnen auch seit langer Zeit nichts Warmes mehr genossen worden und deshalb eine Pflege unumgänglich notwendig.

Mittlerweile wurde es dunkel und die ausgestellte Wache meldete durch den nachgeahmten Schrei eines Raben, daß die Verfolger herannahen. Obwohl es schon dunkel war, bemerkten die Schmuggler doch, daß jene ihre Körper nicht einem unmöglichen Feuer aussetzten, sondern fortwährend springend hinter den Blöcken Deckung suchten.

Die Schmuggler hätten indessen, auch wenn sie sich freigezeigt hätten, schwerlich darauf geschossen. Es war überhaupt nicht ihre Art, durch unnützes Blutvergießen Verfolgungen im größten Maßstabe auf sich zu ziehen. Als ihnen überdies nach einer weiteren Viertelstunde von ihrer Wache gemeldet wurde, daß die Zollwächter nicht mehr vorrückten, so vermutheten sie, daß jene am Ende ihres Muthes angelangt und gesonnen seien, für jetzt in gedeckter Stellung zu verbleiben.

Nach langer Berathung beschlossen sie, ihren Weg nunmehr auf der entgegengesetzten Seite fortzusetzen. Es war zwar um ein Verächtliches weiter, auch mußte er durch tiefen Schnee gebahnt werden, aber es blieb ihnen in der That nichts Anderes übrig, wenn sie nicht die theueren Waaren und die Verwundeten zurücklassen wollten. Aber selbst, wenn sie den schwierigen Gang auf dem Schneefelde versuchten, bestanden sie sich deshalb doch nicht außerhalb der Gefahr feindlicher Augen. Denn es war nicht so dunkel, als daß sich die schwarzen Gestalten nicht deutlich von der weißen Fläche abgehoben haben würden. Um das zu vermeiden, zog Jeder aus der Umhüllung, in der die Seidenwaaren steckten, ein großes Leinentuch und zog es sich in der Art eines Plaids über den Leib. So waren sie alle weiß und konnten vom Schnee nur schwer unterschieden werden.

Ehe sie ihren March antraten, wurde dem Feuer noch eine Menge Nahrung zugeschluppt, damit die Grünvögel glauben sollten, sie blieben hier über Nacht und bereiteten ihnen einen Hinterhalt.

Das Entfliehen gelang ihnen, obwohl sie oft mit Sad und Pack tief in den Schnee hineinstürzten und darüber naß und starr wurden. Auch ging ihnen auf diesem Wege mancher notwendige Gegenstand verloren.

Endlich erreichten sie einen Thalboden und luden in einem alten Bergmannsstollen den Inhalt ihrer Bündel ab. Obwohl ringsherum Schnee lag, hatten sie doch von einem Aufsuchen dieses Stollen durch unberufene Lauscher nichts zu fürchten. Man konnte ihre Spuren deshalb nicht entdecken, weil aus dem Stollen ein Wasserlein herausfloß, das niemals zufror, ringsherum auf mehrere Hand breit den Schnee weglegte, keine verrätherische Kruste trug und also die Schritte derjenigen, die in ihm selbst auf- und abwärts gingen, Niemandem verrieth.

Aber auch den Fall angenommen, es wäre ein Unkundiger in den finstern Schacht hineingerathen, so wäre er ohne Zweifel entweder ertrunken oder über einen Absturz im Inneren hinabgefallen. Der Stollen zieht sich nämlich zuerst eben und wagrecht in den Berg hinein, endet aber an einem sehr tiefen und breiten Schacht, der ganz und gar mit Wasser ausgefüllt ist. Wer hier nicht Bescheid weiß, kann unmöglich darüber hinwegkommen. Seitwärts, an der Felsenwand, liegt etwa zwei Fuß unter dem Wasser versteckt ein an Ketten wohlbelegter Baumstamm. Der Uneingeweihte sieht ihn nicht, wer ihn aber kennt, der vermag ganz gut auf ihm fortzuwaten.

Am anderen Ufer des Schachtes, welches einige Klafter weit entfernt ist, zieht sich der Stollen wieder weiter und zwar in eine sehr geräumige Höhle hinein. Die Höhle ist vollkommen trocken, weil die aus dem Berg abtriefenden Wasser in dem Schacht ihr Vette gefunden haben. Die Höhle war also zum Aufbewahren der Päckchen um so mehr geeignet, als das Weiter-schaffen von da in geschickter Unterhofsörter als eine Kleinigkeit betrachtet werden konnte.

Noch Mancherlei wäre anzuführen von nächtlichen Schmuggelfahrten, die über den Eissee hin veranstaltet wurden, von Kämpfen im Wald und in den hohen Felsklippen. Doch würde das Alles hier zu weit führen und ich beschränke mich darauf, nach den Mittheilungen der Kropfglocken ein Bild von dem schließlichen Schicksale eines der Hauptunternehmer dieser Züge, nämlich des sogenannten Duxer-Neumer zu entwerfen.

(Schluß folgt.)

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riotta.

(Fortsetzung.)

Was nützte es ihm, daß er für das von seinem Vater hinterlassene Werk sofort einen Verleger gefunden?

— Was galt ihm die Aussicht auf einen baldigen schönen Verdienst, der ihm Bahn brechen könnte zu einer glücklichen Zukunft, wenn er sie nicht lieben durfte? — Der Roman, das trefflichste Werk, der Schwanengesang seines Vaters, er trug seinen eigenen Namen: „Rosen,“ er trug aber auch mit diesem Namen ein unendliches Weh über die Welt, das er in diesem Augenblicke fühlte. Schon oft hatte ihm dieses Weh eine Thräne erpreßt, die auf den Correcturbogen täglich in die Buchdruckerei zurückwanderte, wie eine letzte Feuertaupe des Werkes, das er, nach der Aufschrift des Briefes, der dabei lag:

„Mein Vermächtniß“

nebst der als Widmung eingeschalteten Worte:

„An meinen Bruder“

benannt hatte. Und da er an diesen Titel dachte, stiegen wie ein drohendes Gespenst die Worte: „Mein Vermächtniß an meinen Sohn,“ in großen schwarzen Buchstaben vor ihm auf und darunter trat wie eine Vignette die Gestalt und das liebe Gesicht seiner Schwester Louise hervor; — so deutlich, als wolle sie zu ihm sprechen.

„Louise! Louise!“ rief er und sprang auf. Da — er sah um sich, — es war alles eine Phantasie, — die Stube war leer und so deutlich er die Schwester auch gesehen; wer konnte sagen, wo sie sich in diesem Augenblicke befand! — Es waren wahrhafte Visionen, die ihm seine Ruhe raubten. Er stampfte mit dem Fuße auf, fuhr sich mit der rechten Hand durch's Haar und trat an's Fenster, das er öffnete.

Lind wehte der Herbstwind zu ihm herein, von der weiten Ebene her, über die er hinauschaute. Die Todesfelder der großen Leipziger Schlacht, wie prangten sie in frühem Grün! —

Diese Todesstätte, wie lebte sie neu auf in jedem Jahre, — warum sollte nicht auch sein Leben neu aufleuchten? —

Von der Stadt her schallte leise die Todtenglocke ihr einförmiges Trauerlied; er achtete nicht darauf, sein Geist war ganz abwesend, er schien völlig der Erde entrückt.

Da mahnte ihn leise Jemand an die Stunde. Er wandte sich um und schaute in das freundliche zufriedene Gesicht seiner Hauswirthin, die ganz in schwarz gekleidet, so freundlich lächelte, wie eine Mutter, die ihr Kind erblickt. Der düstere Ernst seiner Mienen erschreckte sie. Sie legte beide Hände auf seine Schultern, sah ihn treuherzig an und begann ihn zu ermahnen.

„Herr Rosen, — ach was, Herr Rosen,“ unterbrach sie sich selbst. „Walther, mein Sohn, solch' ernste Mienen ziemten sich eher meinen Jahren als den Ihren, und Sie sehen, ich bin heiter. Sie drückt ein tiefer, schwerer Kummer, den ich erfahren muß, wenn Sie nicht bald heitrer werden. — Jetzt kommen Sie, wir müssen eilen.“

Sie drängte ihn zur Thüre und die Treppe hinab, wo er ihr den Arm reichte und durch die Straßen dem Leichenzug entgegenführte. Als derselbe endlich langsam heranfam, war das erste, was ihm in's Auge fiel, die dem reichgeschmückten Leichenzuge folgende Chaise. Er strengte seine Augen an um durch die geschlossenen Scheiben hindurchzusehen, umsonst, es blieb undurchdringlich dunkel darin. Da fiel ein Sonnenstrahl von der entgegengesetzten Seite in dieselbe und auf das bleiche Gesicht eines Mädchens, die wie eine welke Blume sich in dieselbe zurücklehnte. Sie sah so leidend aus, daß ihr Anblick ihm einen Stich im Herzen verursachte. Er mußte sich vorübergehend auf seine Begleiterin stützen, faßte sich jedoch bald und folgte ernst dem Leichenzuge zur ewigen Ruhestätte eines Sonderlings, der nichts auf der Welt zurückgelassen hatte, als ein Testament von zehn Worten, mit dem er ein ganzes verfehltes Leben ausglich. Es war das Resultat seiner bittersten Erfahrung gewesen, nach denen er selbst im Leben nur dieses Einmal gehandelt hatte.

14.

Frau v. Eigen war so heiter wie lange nicht; sollte doch in wenigen Tagen endlich ihr langsehnter Wunsch seiner Erfüllung entgegenreifen. Es galt die Verlobungsfeierlichkeiten ihres Sohnes vorzubereiten. — Da wurde gefeiert, gewaschen, geordnet, und angeordnet, daß Wolf sich den ganzen Tag in seine Stube einschloß und wie er scherzend gesagt hatte, bei Todesstrafe jedermann verbot, einen Fuß hinein zu setzen.

Er empfing hier die Glückwünsche seiner unzähligen Bekannten und rauchte Taback von der feinsten Sorte dazu. Die Frauenköpfe über seinem Sopha hatten sich um ein bleiches schönes Gesicht vermehrt, das bei jedem Besuch einer genauen Prüfung unterzogen wurde und stets so große Bewunderung hervorrief, daß Wolf schon mehrfach das lebhafteste Bedürfniß nach einem Menschen empfand, der es nicht schön gefunden hätte.

Allein, wenn auch Wolf sich hartnäckig absonderte, war doch ein Herr im Hause, der im Gegenfatz zu ihm den Schauplatz der größten Verwirrung aufsuchte und sogar mit Hand anlegte, um einem zarten Wesen die Arbeit zu erleichtern, die es sich ohne Noth machte. Es half nichts, daß sie ihn bat, er solle sich doch nicht bemühen, er bemühte sich doch und befand sich dabei so wohl, wie ein Muselman in der Moschee.

*) Diese Episoden sind entnommen aus dem Schmugglerleben, dem neuesten Werke des berühmten Alpenschriftstellers Heinrich Noé, welches soeben unter dem Titel „Deutsches Alpenbuch“ bei Carl Fleming in Blogan erschienen ist. Das Werk, welches mit 170 vortrefflich ausgeführten Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Blätterbauer und Sündblad ausgestattet ist, wird in 24 Lieferungen erscheinen, von denen bis jetzt sechs vorliegen.

Von Zeit zu Zeit ging er hinüber in die Ein-
fiedelei, wie er Wolfs Zimmer benannt hatte und machte
einen trockenen Scherz über die Audienzen des Pascha
Sultan, der ein Serail von Pferden und Frauen-
Köpfen halte.

„Freund,“ sagte Wolf bei einer solchen Gelegenheit,
„hüten Sie sich vor dem zweiköpfigen Thiere.“

„Wie so? entgegnete jener lachend.
„Am, ich weiß nicht wie Sie mit Tiny Kapp stehen
aber in die Louise sind Sie geschossen.“

„Das sind so Waidmannsausdrücke,“ warf jener hin.
„Nun denn, verrannt.“

„So sagt man von den Pferden, sagen Sie ver-
narrt, so mögen Sie Recht haben. Die Louise ist aber
auch ein prächtiges Kind, nur etwas verschlossen wie
ein kassirtes Hauptbuch.“

„Kassirt? Ja Freund, Ich sage Ihnen, das Leben
ist ein großes Wettrennen und die Liebe, das sind die
Hindernisse. Da giebt es Gräben und Hecken. Ich
stehe eben vor einer Hecke, Sie vor einem Graben. —
Hoch, mein Pferdchen, oder Sie liegen im Wasser, ich
aber kann den Hals brechen. Bei meiner Molly war
ich sicherer, der rief ich bloß zu und sie flog. Wenn
ich Ferdinandinen einen Kuß gebe, dann fängt sie an zu
gähnen, aber reiten kann sie, Freund, und sie schießt
Rebhühner im Flug.“

„Schießt?“ fragte jener erstaunt.
„Schießt,“ wiederholte Wolf und beugte den Kopf
betheuernd vor.

„Nun meinethwegen,“ warf jener hin und machte
Miene sich zu entfernen. Er sah dabei zerstreut und
sinnend aus, als reife ein Entschluß in seiner Seele
Wolf warf sich nachlässig im Sopha zurück und blies
Rauchwolken in die Luft.

„Ja, es ist ein schweres Dasein!“ seufzte er, „man
plagt sich umsonst. Zehn Pferde haltens nicht aus! Ah!
Jener ging hinaus. Auf den Vorsaal angekommen,
blieb er zögernd stehen, faßte das Kinn mit der rechten
Hand und überlegte; machte dann ein paar Schritte
gegen die Seite des Hauses, an der die Wohnstuben
lagen; blieb wieder stehen und wandte sich daraufhin
plötzlich um, in die Stube zurückkehrend, die er eben ver-
lassen hatte.

Es war eine so empfindsame Natur dem weiblichen
Geschlechte gegenüber, daß es ihm schwer wurde, selbst
wo er allen Grund hatte zu hoffen, mit seinen Herzens-
wünschen herauszurücken und sein Unglück bei Tiny, vor
der er heute noch stand wie vor einem Räthsel, hatte
ihn des Muthes vollends beraubt. Sein Herz klopfte
laut, da er in die Stube zurücktrat, er schien ganz
echaufrirt.

Wolf war eingeschlafen. Der Eingetretene nahm
leise seinen Hut, schlich sich zur Thür hinaus und
wollte, da er hinunter in den Hof gelangt war, eben
das Haus verlassen, als ihm ein sonderbar aussehender
junger Mensch entgegen kam und gerade vor ihm
stehen blieb.

„Sie sind's,“ sagte er, „Sie lieben Louise, Sie Glen-
der. Ich weiß es. Ich erfahre soeben, daß sie hier
im Hause ist. — Ist sie im Hause?“

„Ein Fräulein Louise, ja, die ist hier.“

„Und Sie lieben sie.“

„Nun ja, in's Teufels Namen, aber wer giebt Ihnen
das Recht zu fragen?“

„Wer, Glender, mein Muth, meine Ehre, ich treffe
Sie morgen. Hier ist meine Karte und der Ort, wo
ich zu finden bin.“

Er reichte ihm eine Karte hin und ließ den An-
geregten stehen. Frühe, denn es war kein anderer als
Frühe, der diese Herausforderung erhalten, stand betroffen
und wußte nicht, ob er lachen oder fluchen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Lillit. Das „Wochenbl.“ schreibt: Heute (13.) ver-
breitete sich in der Stadt das Gerücht, die Eröffnung der Eisen-
bahnbrücken sei bis zum 20. d. M. vertagt worden. Wir
können aus bester Quelle versichern, daß diese Nachricht un-
begründet ist. Nur der directe Verkehr von Memel aus
soll erst am 20. October ins Leben treten.

□ Königsberg, 14. October. Am Dienstag verbreitete
sich hier das Gerücht, Professor August Müller sei ge-
storben. Leider hat sich die Nachricht bestätigt. In erster
Reihe erleidet durch diesen Todesfall die Universität einen her-
ben Verlust. Müller gehörte zu den bedeutendsten Naturfor-
schern der Gegenwart, und was ihn allen, die ihn kannten,
unvergesslich machen wird, das ist sein wahrhaft kindliches Ge-
müth und vor allem Andern: ein warmes Herz. Wer ihn
kannte, liebte und verehrte ihn. Er besaß in hohem Grade
die Gabe, tiefe wissenschaftliche Wahrheiten in populärem Ge-
wande überzeugend nachzuweisen. Nach dieser Richtung hin
hat er im Handwerkerverein überaus segensreich gewirkt. Köst-
licher Humor würzte seine Vorträge. Unvergesslich ist es uns,
wie dort bei Gelegenheit einer Fragebeantwortung sich ein
Streit über die Frage erhob, ob der Aal lebendige Junge zur
Welt bringt. Die fabelhaften Ansichten, die darüber herrschten
und ganz naiv von vielen Anwesenden ausgesprochen wurden,
wußte er in so drastischer Weise und mit so unverwundlichem
Humor zu widerlegen, daß die Heiterkeit dieses
Abends ohne Gleichen in den Annalen des Vereins
dastand. Und solche Belehrung trägt Früchte. Je-
dermann weiß wie einfache Leute ohne viel Bildung an alten
mit der Muttermilch eingesogenen Märchen aus dem Gebiete
der Naturgeschichte festhalten. So gab es auch hier Duzende,
die sich bei Beginn des Disputes für die Ansicht hätten löpfen
lassen, daß der Aal ein Säugthier ist, die aber an diesem

Abende belehrt und aufgeklärt den Saal verließen. Geradezu
unerfeglich wird Müller für den Thierschutzverein sein, dessen
Präses er war und für dessen Prinzipien er unermülich thätig
war, nach unserm Geschmack fast zu unermülich. Nach unserer
Ansicht kommt doch immer erst der Mensch, und dann noch
einmal und immer wieder der Mensch und zuletzt das Thier.
Müller liebte die Thiere schwärmerisch und lebte der Ueber-
zeugung, daß nur ausnahmsweise ein Thier böshaft, in der
Regel aber gutmüthig sei. Er hat diese Ansicht an manchen
Thieren erprobt. So befindet sich in einem Vottich in einem
seiner Zimmer ein Crocodil, dessen Kopf und Schuppenpanzer
Müller mehrmals täglich zärtlich klopfen ging, ohne daß
die Bestie jemals Neigung an den Tag gelegt hatte, einen oder
ein Paar von Müllers Fingern zu annektiren. Einen tiefen
Schmerz hat dieses Thier ihm indeß doch bereitet. Er kehrte eines
Tages von einer Reise zurück, und erkundigte sich, kaum aus
dem Wagen gestiegen, nach dem Befinden seiner Thiere.
Sein Schmerz war groß, als ihm die Wirthin unter Stro-
menden Thränen berichtete, daß „der Crocodil“ dem „Son-
dermann“ den Schwanz abgebissen habe.“ Was die alte
Wirthin „Sondermann“ zu nennen beliebte, war ein Bra-
silianischer Riesensalamander. — Müller litt seit langen Jah-
ren an Blutbrechen, ohne daß der eigentliche Grund dieser
offenbar nur secundären Erscheinung sich feststellen ließ. Auf
einer Vabereise ist er jetzt in Tirol gestorben. Möge ihm
die Erde leicht werden.

Königsberg. Man erzählt sich im Publikum, daß am
Sonntag den 17. d. M. in dem Hause des Justizrath Klimow-
itz eine neue Loge eröffnet werden wird. Es constituirt sich
dort allerdings ein dem Freimaurerorden nachgebildeter Bund,
der jedoch zu keiner der im Preussischen Staate anerkannten
Großlogen gehört; er ist daher zu der den Logen eingeräumten
Ausnahmestellung nach Lage der Gesetzgebung nicht berechtigt,
unterliegt dem Vereinsgesetze und kann polizeilich überwacht
werden. (Zagebl.)

— 14. October. Ein starker Ost-Nord-Ostwind bewirkte
das Fallen des Wasserstandes. Der Wasserstand im frischen
Haff beträgt nur 8 Fuß. Der Dampfer „Dagmar“ und „Lorne“
sitzten im Haff auf Grund.

Dsterode. Bei der Ueberstebelung der Husaren von
Danzig nach hier hatten einige Gemeine und auch ein Unter-
offizier sein Pferd auf dem Marsche gedrückt und mußte die-
ser zur Strafe ebenfalls den Sattel selbst tragen und neben
dem Pferde hergehen, wie das beim Militär so üblich. Ihm
war die Sache aber so ehrenrührig, daß er, als der betref-
fende Offizier den Stall revidirte, seinen Vorgesetzten aus
Nahe thätlich angriff und dann seinem Leben durch eine Kugel
ein Ende machte, zu welchem Zwecke er schon vorher
einen Gar abimer geladen hatte.

Gerdauen. Ueber die Flucht der berüchtigten, in Gum-
binnen wieder festgenommenen Wilhelmine Meyer aus dem Ge-
fängniß zu Gerdauen wird der „K. S. Z.“ noch Folgendes
mitgetheilt; Dieselbe ließ spät Abends den Gefängnißwärter
rufen und bat ihn beim Eintritt in die Zelle, das hoch an
der Decke befindliche Fenster zu schließen, sie selbst könne da
nicht hinaus, befinde sich auch so krank, daß sie das Bett nicht
verlassen kann. Der Vorsicht wegen war der Wärter jedoch
nicht allein erschienen, sondern hatte seine Ehehälfte mitgenommen,
welche die Lampe tragen mußte. Während er den Tisch an
das Fenster schob, auf demselben einen Stuhl setzte und auf-
stieg, hielt die Frau diesen mit einer und die Lampe mit der
anderen Hand. Diesen Moment schien die Meyer abgewartet
zu haben, denn wie ein Blitz fuhr sie, vollständig angekleidet,
aus dem Bett, schlug die Frau des Wärters mit einem Faust-
schlage auf den Kopf nieder, sprang zur Thüre hinaus, ver-
schloß diese mit dem darin steckenden Schlüssel und floh aus
dem Hause. Ehe die Thüre ausgebrochen und die beiden Ein-
geschlossenen befreit wurden, war Jene weit über alle Berge.

Elbing. Vor einiger Zeit petitionirten die Marienbur-
ger bei dem Handelsminister um Einrichtung von Sitzplätzen
in den dortigen Bahnhofsanlagen, worauf ihnen in diesen Ta-
gen der abschlägige Bescheid zugegangen ist. Derselbe berührt
auch uns, da nach ihm die für Elbing dieselberhalb versuchsweise
zugelassene Anordnung aufgehoben werden soll. Das Ant-
wortschreiben lautet: „Dem Antrage in der Vorstellung vom
15. August d. J., betreffend die Einrichtung von Sitzplätzen
in den Garten-Anlagen des Bahnhofs Marienburg, bebaure
ich nicht entsprechen zu können, da der hierdurch begünstigte
vermehrte Besuch des dortigen Bahnhofs durch das nichtrei-
sende Publikum nach dem Bericht der zuständigen K. Eisen-
bahn-Commission geeignet ist, die Abfertigung der Züge und
die Bedienung des reisenden Publikums in unerwünschter
Weise zu beeinträchtigen. Aus demselben Grunde wird auch
eine ähnliche für Elbing versuchsweise zugelassene Anordnung
aufgehoben werden.“

Luchel. „Die „Coniger Ztg.“ schreibt: „Eine Aeuße-
rung des commissarischen Landrathsamts-Verweisers Grafen
Königsmark bei Gelegenheit einer Vorwahlversammlung hat
hier allgemeines Aufsehen erregt. Genannter Herr sah in den
Preussischen Maßregeln und deren Ausführung durch die
Staatsbehörden eine Katholikenverfolgung und verglich dieselbe
mit den früheren Jahrhunderten veranstalteten Judenhegen.
Ob nun die königliche Staatsregierung durch die Wahl eines
Mannes, dessen Anschauungen den ihrigen und denen der ge-
setzgebenden Körperschaft geradezu entgegenstehen, und der f. Z.
durch die Aufnahme der „Mägde Maria“ auch durch die That
bewiesen hat, daß er einen Theil der Staatsgesetze nicht zu
respektiren gelonnen ist, einen Beamten gewonnen hat, wie sie
ihn gerade auf einen so wichtigen Posten gebraucht, wollen
wir der Beurtheilung der Leser überlassen. Soviel wissen wir
indeß schon heute, daß von einem Großgrundbesitzer unseres
Kreises an die königliche Regierung zu Marienwerder ein
Protest gegen die Wahl des Herrn Grafen Königsmark ergan-
gen ist, worin auf obige Aeußerung des Herrn Landrathsamts-
verwalters aufmerksam gemacht wird.“ — Bezüglich des Vor-
stehenden geht der „K. S. Z.“ Folgendes zu: Die Redaction

der „Hartungischen Zeitung“ mache ich ergebenst darauf auf-
merksam, daß ein Referat aus Luchel vom 6. October c. Auf-
nahme gefunden hat, vollständig unwahr ist, soweit es Aeuße-
rungen betrifft, die ich gemacht haben soll. Eine Berichtigung
die ich zugesandt hatte, hat die „Coniger Ztg.“ nicht auf-
genommen, und werde ich die Zeitung nach den Befehlen ver-
folgen.

Kamitz, 11. October 1875.

v. Königsmark.

* Danzig. (Prauser-Lotterie.) Die Ziehung
findet Montag, den 18. October d. J., von 8 Uhr Morgens,
öffentlich vor Notar und Zeugen, im Saale des Gewerbe-
hauses hier statt und wird dieselbe Dienstag, den 19. d. Mts.
in gleicher Weise fortgesetzt. Die Einzählung der Loos- und
Gewinn-Nummern in die Ziehungstrommeln erfolgt am
Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags von 4 Uhr ab, in
demselben Lokale: in dieser Zeit ist jeder Loosinhaber be-
rechtigt, sich zu überzeugen, daß seine Loos-Nummer vorhanden
und in die Trommel geworfen wird.

— Nur Versicherung des Werthes von Frach-
gütern berechtigt zum vollen Schadenersatz Seitens der Bahn-
verwaltung, dies erfuhr, wie die „W. Z.“ mittheilt, der Vo-
gelhändler M. kürzlich zu seinem Schaden. Derselbe verlor
nämlich auf dem hiesigen Bahnhof einen mit Segeltuch bezo-
genen Kasten, in welchem sich eine große Zahl Singvögel be-
fanden, die er in Rußland verkaufen wollte. Damit der Ka-
sten bei etwaiger Umladung in die richtige Lage komme, be-
fand sich eine Signatur mit „Oben“ auf dem Kasten. Trotz-
dem der Wagen, in welchem sich die Vögel befanden, als durch-
gehend nach Gydtkuhnen bezeichnet war, fand dennoch eine
Umladung in Königsberg statt, wobei die Signatur unbeachtet
blieb und der Boden des Kastens nach oben gerichtet und der
größte Theil der Vögel durch die Futtergeräte erschlagen
wurde. Auf die Beschwerde des Eigenthümers und Klage auf
Schadenersatz, ist von der Königl. Direction der Ostbahn der
von der Eisenbahncommission zu Königsberg nach dem Ge-
wichte der 21 todtten Vögel festgesetzte Schadenersatz auf eine
Summe von 50 Pfennig lautend, als richtig anerkannt, ob-
wohl der Geschädigte pro Vogel 3 Thlr., in Summa 63 Thlr.
liquidirte.

— In der am 13. d. stattgehabten General-Versam-
lung der Actionäre der Danziger Maschinenbau-Actiengesell-
schaft, wurde die Liquidation der Gesellschaft einstimmig be-
schlossen.

Geriichtshalle.

1. Der Postmann Johann Konrad aus Diekeln
wurde am 1. August c. aus der Strafhaft in Insterburg ent-
lassen und benutzte er seine Freiheit sogleich zu einem Pferde-
diebstahl. Dem Wirthen L. in Birkenhain wurden nämlich in
der Nacht zum 7. August zwei 2jährige Füllen von der
Weide gestohlen, deren Spuren er eine Strecke weit verfolgte.
Der Angekl. ist angehalten, als er im Begriffe war eines
dieser Füllen an einen Polnischen Juden zu verkaufen. Das
zweite Füllen ist bald darauf auf einem Kleefeld bei Heyde-
krug gefunden, so daß der Eigenthümer beide Pferde wieder-
erhalten hat. Angekl. ist der Entwendung des einen Pferdes
geständig, will indeß vom zweiten nichts wissen. Da indeß
die Spuren beider Pferde zusammengeführt haben, Angekl. auch
in der bezeichneten Nacht mit 2 Pferden gesehen worden,
wurde er des Diebstahls an beiden für schuldig befunden und
mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft. Er erklärte ganz offen,
daß er sich freue auf's Zuchthaus zu kommen, da er ja doch
ein verlorener Mensch sei.

2. Am 4. d. M. hatte der Seefahrer K. für das
Schiff „Hercules“ gemustert und trug die empfangene Gener,
in einem Taschentuche gebunden, bei sich. Der allgemeinen
Sitte, sich an solchem Tage allen möglichen Vergnügungen in
die Arme zu werfen, kam auch er nach, wobei sich ihm die
Seefahrer Emil Eichler und Paul Pasqual zugestellten.
Die umfangreichen Bierreisen wirkten besonders mächtig auf
den K., so daß er schließlich völlig besinnungslos wurde. Er
fühlte wohl einmal Schläge, spürte auch, daß ihm die Taschen
durchsucht wurden, doch hatte er von seinen Angreifern nicht
die mindeste Vorstellung. Nach längerer Zeit fand er sich in
der freien Natur wieder, doch seine Uhr und Baarschaft hatten
sich indeß verabschiedet. Die sofort angestellten polizeilichen
Necherchen ergaben, daß die Uhr dem Eichler noch an dem-
selben Abend in der Paradieshalle von der dort servirenden
Kellnerin abgenommen worden und erfolgte darauf sowohl die
Verhaftung des Eichler, als auch die seines damaligen Ge-
fährten Pasqual, unter der Anschuldigung des Straßenraubes.
Nach ihren Angaben sind sie an jenem Abend bemüht gewe-
sen, den betrunkenen K. nach Hause zu bringen, der sich aber ge-
weigert und den bekannten Paragrapphen 11 durchhaus nicht
haben umgehen wollen, weshalb sie gezwungen gewesen, ihn
auf einer Treppe in der Grabenstraße abzusetzen. Hier hat
nun der 16jährige Eichler die günstige Gelegenheit benützt,
dem K. von seinem Baarvorrathe 5 Thlr. und die Uhr nebst
Kette zu entwenden, wonächst er sich mit Pasqual entfernt hat.
Diesem hat er 2 Thlr. und die Uhrkette als seinen Antheil
abgegeben. Das Gericht war gezwungen, sich an dieses Ge-
ständniß beider Angeklagten zu halten, denn Zeugen sind nicht
vorhanden und der Bestohlene, welcher erst außerhalb der
Stadt angegriffen sein will, weiß über die Thäter gar nichts
zu sagen. Es bleibt die Möglichkeit, daß er später, nachdem
die Angekl. ihren Tribut von ihm erhoben, von anderen
Personen überfallen und des Restes seiner Baarschaft beraubt
ist. Mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter wurden Eichler
wegen Diebstahls und Pasqual wegen Hehlerei mit je sechs
Wochen Gefängniß bestraft.